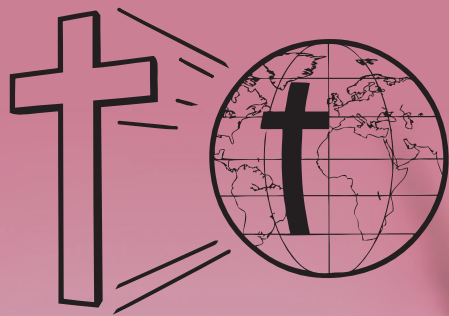




# Evangeliums Posaune

---

Ermutigende Hoffnung



# Inhalt

## ERMUTIGENDE HOFFNUNG

### 4 Der „verlorene“ Tag

*Was für uns Menschen verloren erscheint, daraus kann Gott noch etwas Großes bewirken.*

### 5 Ein geistig Ausgebombter

### 6 In Zeiten der Angst

*Was vertreibt die Furcht aus unserem Leben?*

### 8 Sieh durch die Wolken!

### 9 Was würd' ich tun ohne Jesus?

### 10 „Fürchte dich nicht, glaube nur!“

### 12 Ich gehe hin und komme wieder

*Was sollte zwischen der Auferstehung Jesu und seinem Wiederkommen geschehen?*

### 14 Wann wird Christus wiederkommen?

### 15 „Fortsetzung folgt“

## RADIOBOTSCHAFT

### 16 Stille Mütter

*Es liegt nicht immer an der Veranlagung - warum sind sie so still geworden?*

## 3 Impressum / Editorial

## JUGENDSEITE

### 18 Aus der Arbeitswelt (6)

### 19 Womit du ein Mutterherz erfreust

### 20 Kein Wort soll leer zurückkommen!

## KINDERSEITE

### 21 Brief an die Kinder

### 22 Das Bild der Mutter

### 23 Das Gebet einer Mutter wird erhört

*Eine Mutter, die ihr Kind nie aufgab...*

### 24 Erinnerung an Mutter und Großmutter

### 25 Siehe, das ist deine Mutter!

### 26 Das christliche Heim

## SENIORENSEITE

### 28 Entscheide dich für die Freude!

## ZEUGNISSE

### 30 Falsche Nummer?

### 31 Nachrufe

## GEDICHTE / LIEDER

### 13 Himmelfahrtsfreude

### 32 Das treue, warme Mutterherz

## 127. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),  
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:  
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the Church of God by:** Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)

[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.  
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in****Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

*Editorial*

*Lieber Leser!*

*Viele von uns haben bestimmt schon von der Parole gehört: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“ Doch was sehen wir heute, und was müssen wir feststellen? -*

*„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“  
(Jesaja 60,2)!*

*O, wie schrecklich und jammervoll sieht es doch in der Welt aus! Dunkle Wolken bedrohen das Erdreich, und viele Völker leben in finsterner Nacht und furchtbarem Unglauben. Lüge, Betrug und Gesetzlosigkeit nehmen überhand. Und es ist so, wie unser Heiland es vorausgesagt hat: Empörung, Kriege, Pestilenz, teure Zeit, Erdbeben, Trübsal, Hass, Verrat, viele falsche Propheten und offensichtliche Verführung sind an der Tagesordnung – „und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten“ (siehe Matthäus 24,7-12).*

*Doch, mein lieber Leser, müssen wir in Trübsal versinken? Nein, und abermals nein! Kinder Gottes wissen, dass Licht und göttliche Hilfe uns verheißen und auch heute noch da sind, denn Jesus Christus ist da - und zwar für alle Menschen aller Zeiten!*

*Finsternis bedeckt wohl das Erdreich und Dunkel die Völker, aber die Verheißung lautet: „Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jesaja 60,2). O, wie groß ist dieses göttliche Aber! Ja, trotz all der Not bleibt uns auch heute der Sohn Gottes, Jesus Christus, als Heiland und Helfer in jeder Lage treu zur Seite. Denn ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Und seine Verheißung steht fest: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,32).*

*Darum wer ihn sucht und ihm dient und treu bleibt bis ans Ende, der wird selig werden und bei ihm sein für alle Ewigkeit. Ja, er hat verheißen, er will uns nicht verlassen, noch versäumen, was auch immer noch kommen mag!*

*Hans Dietrich Nimz*

# Der „verlorene“ Tag

Es war ein kalter, stürmischer Tag. Die Straßen und Gassen waren fast menschenleer, besonders in jenem Viertel der Weltstadt Paris, in dem ein Evangelist jeden Sonntagnachmittag seine Botschaft zu sagen pflegte. Die Stunde zum Beginn der Versammlung hatte längst geschlagen, aber außer dem Prediger waren nur zwei Frauen im Saal anwesend. Traurig ließ er seinen Blick über die leeren Stuhlreihen schweifen. Was sollte er tun?

„Ich kann doch nicht vor zwei Frauen predigen“, dachte er einen Augenblick. Dann aber wandte er sich in stillem Gebet zum Herrn, und da empfing er die Überzeugung, dass er ebensogut vor zwei Seelen, die der Herr ihm zugesandt hatte, das Evangelium verkündigen könne wie vor einer großen Zuhörerschar. In diesem Gedanken eröffnete er die Versammlung gerade so, als ob der Saal gefüllt gewesen wäre. Man sang und betete. Dann las er einen Abschnitt vor und sprach darüber, gerade wie er sonst tat. Darauf sang und betete man wieder, und die Versammlung war zu Ende.

Bedrückt kehrte der Bote Gottes an diesem Abend nach Hause zurück. Traurig erzählte er seiner Gattin von den Vorgängen des Tages. Diese war ebenfalls tief betrübt. Sie teilte die Enttäuschung des „verlorenen Tages“, wie sich beide ausdrückten, mit ihrem Mann.

Doch was geschah? Drei Tage später erhielt der Evangelist einen Brief von einer der beiden Frauen, die in der Versammlung gewesen waren. Die Schreiberin, die, wie sie eingangs bemerkte, mit großer Mühe

seine Anschrift ausfindig gemacht hatte, bat ihn, ihren Sohn zu besuchen, der an Tuberkulose sterbenskrank danieder lag, und ihm das tröstliche Kapitel vorzulesen, über das er am letzten Sonntag gepredigt hatte. Dem Schreiben lagen einige Briefmarken bei zur Deckung der Kosten der kleinen Fahrt.

Nach dem Lesen des Briefes kam dem Evangelisten zum ersten Mal der Gedanke, am Ende sei der letzte Sonntag doch kein ganz „verlorener“ gewesen, wie er und seine Frau gedacht hatten. Er machte sich sogleich auf den Weg zu dem Kranken.

In der angegebenen Wohnung fand er einen offenbar sehr kranken Mann, dessen Tage sichtlich gezählt waren. Der Mann Gottes wurde keineswegs freundlich empfangen. Sobald der Kranke vernahm, aus welchem Grunde er gekommen war, forderte er ihn erregt auf, das Zimmer zu verlassen.

„Ich will keinen Menschen sehen, der mich nur irgendwie an einen Priester erinnert. Und ich will nicht, dass Sie mit mir über religiöse Dinge reden!“, rief er laut und scharf.

„Dann will ich wieder gehen“, entgegnete der Prediger ruhig. „Auf den ausdrücklichen Wunsch Ihrer Mutter bin ich zu Ihnen gekommen. Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass einer Mutter Wunsch stets heilig für ihr Kind sein sollte?“

„Das ist etwas anderes“, versetzte der Kranke etwas ruhiger, wenn auch noch immer nicht freundlich. „Wenn Sie auf meiner Mutter

Wunsch kommen, will ich Sie anhören. Bitte, nehmen Sie Platz!“

Der Prediger dankte, zog sich einen Stuhl herbei und begann eine Unterhaltung allgemeiner Art. Der Kranke schien viel Interesse für Politik zu haben. Er sprach von der politischen Lage in Frankreich, von dem damals vielgenannten General Boulanger und dergleichen mehr. Nach einiger Zeit erhob sich der Besucher und nahm Abschied.

„Kommen Sie vielleicht nochmal wieder?“, fragte der Kranke höflich. „Nein“, antwortete der Mann Gottes, „ich glaube nicht. Es interessiert mich wenig, mich mit Ihnen über Politik und General Boulanger zu unterhalten.“

„Aus welchem Grund sind Sie eigentlich gekommen?“, fragte der junge Mann, der offenbar nicht mehr daran dachte, dass er seinem Besucher zuerst die Tür gewiesen hatte, weil er mit ihm über Gott sprechen wollte.

„Wie ich schon andeutete, bin ich zu dem Zweck gekommen, um Ihnen etwas aus Gottes Wort vorzulesen“, antwortete der Evangelist. „Ihre Mutter hat mich schriftlich gebeten, Ihnen das Kapitel vorzulesen, das am letzten Sonntag einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte.“

„O wenn das der Fall ist, dann lesen Sie mir es doch bitte vor.“ Das war ein anderer Ton als der bis dahin gehörte. Der Prediger nahm deshalb gern wieder Platz, griff zu seiner Bibel und las das herrliche 14. Kapitel des Johannesevangeliums. Es war wunderbar zu beobachten, welch einen Eindruck die Worte auf den Kranken machten. ►



Sie spiegelten sich deutlich auf dem blassen Gesicht: Interesse, Staunen, Ehrfurcht, Bewunderung – all dies kam abwechselnd in den eingefallenen Zügen zum Ausdruck.

Als das Kapitel zu Ende war und der Bote Gottes sich abermals zum Gehen anschickte, bat der Kranke ihn aufs Herzlichste, doch bald wiederzukommen. Und jetzt antwortete dieser dankbar und glücklich in zustimmendem Sinn.

Der Kranke lag noch lange da und sann über die nie gehörten Worte

nach. Ein Lichtstrahl war in seine bis dahin völlig umnachtete Seele gefallen – göttliches Licht, und es tat seine Wirkung.

Als der Evangelist das nächste Mal wiederkam, fand er einen Menschen, der sich seiner vielen Sünden, ja, seines vor Gott völlig verlorenen Zustandes bewusst geworden war und nun ängstlich nach einem Heilsweg suchte. Welch eine Freude war es jetzt für ihn, diesem suchenden Menschen das Evangelium von der freien Gnade zu bringen, die in Jesus Christus ist, und ihn auf den

Einen hinzuweisen, der am Kreuz auf Golgatha für verlorene Sünder starb. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte der Kranke den Ausführungen, und Gott segnete sein Wort. Wie einst der Kerkermeister in Philippi, so glaubte auch er der Botschaft von Jesus. Schon bald konnte er seinem neuen Freund freudestrahlend die Mitteilung machen, dass er in Christus alles gefunden habe, was er bedurfte: Vergebung seiner Sünden und Frieden für sein Herz. ■

---

## Ein geistig Ausgebombter

**E**in alter Professor ließ mich einmal einen Blick in sein Leben tun. Er erzählte:

Wissen Sie, ich gehörte einmal zu den geistig Ausgebombten des Lebens. Ich war heimatlos geworden, und weh dem, der keine Heimat hat! Meine beiden Söhne waren im Krieg gefallen, meine Frau starb vor Herzeleid. Dann wurde ich krank, musste meine Arbeit aufgeben und wusste nicht mehr, was ich mit meinem Leben anfangen sollte. Mich packte eine dumpfe Verzweiflung. Ich fragte mich: „Warum bist du noch da? Alles ist dir genommen, was deinem Leben Wert und Inhalt gab. Am besten ist es, du wirfst dein sinnlos gewordenes Leben auch noch fort!“

Ja, so dachte ich. In dieser dunklen Zeit kam mir ein Wort Goethes vor die Augen. Er sagt da: „Ich habe es in meinem Leben so gehalten, dass ich alle kleinen Münzen in immer

größere einwechselte, bis ich am Ende ein Goldstück hatte.“

„Beneidenswert“, dachte ich, „wer das sagen kann.“ – Aber gibt es denn überhaupt ein Goldstück, für das man kleine Münzen einwechseln kann? Etwas, von dem man sagen könnte, wenn ich nur das habe, dann frage ich nach nichts anderem mehr?

Und wie wunderbar Gott den Menschen führt! Ausgerechnet in dieser Zeit fiel mir das Neue Testament meiner verstorbenen Frau in die Hand, in dem sie immer gelesen hatte. Ich blätterte gedankenlos darin. Plötzlich wurde ich von einem Gleichnis gefesselt. Da wird von einem Kaufmann erzählt, der alles verkauft, um mit dem gesamten Erlös eine köstliche Perle, die er gefunden hatte, zu kaufen. Ich begriff, dass mit dieser einen köstlichen Perle Christus gemeint war.

Da packte mich ein Verlangen, ihn kennen zu lernen, denn ich kannte ihn ja nur aus den früheren Religionsstunden, wenigen Predigten und Andachten. Ich hatte nie direkten Verkehr mit ihm gehabt, keine Lebensgemeinschaft. Und darum hatte mein Leben wohl auch keine Kraft, keinen Frieden, kein Ziel. Darum war ich tief innerlich heimatlos. Weh dem, der keine Heimat hat!

Da tat ich etwas, was ich noch nie getan hatte: ich fing an, zu Christus zu beten. Ich rang mit ihm wie Jakob in der Nacht mit dem Engel: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich; du offenbarst dich mir, du teilst dich mir mit!“

Und mein Gebet wurde erhört! Es musste ja erhört werden, wie mir später klar wurde, weil Christus verheißen hat: „Alles, was ihr bittet in meinem Namen, – also, was ihr in meinem Geist betet, das wird ►

erfüllt werden.“ Und mein Gebet war in seinem Geist gesprochen, denn er will, dass allen Menschen geholfen werde und sie selig werden.

Und nun hatte ich mit Christus das „Goldstück“, den Wert aller Werte, den Reichtum aller Reichtümer. Und mein bis dahin so leeres Leben hatte Inhalt, Ziel, Sinn und Bedeutung bekommen.

Sie können sich mein Glück vorstellen: Ein Heimatloser hatte eine Heimat gefunden, einen Ort, wo er daheim war, verstanden, geliebt wurde, wo er ausruhen konnte, wo er Kraft zum Lebenskampf bekam und sieghafte Kraft zum Sterben.

Mein Leben hat nun auch den Sinn, dass ich Heimatlosen diesen Weg zur Heimat weise, nicht nur durch Worte. Ich glaube, man kann viele Menschen zu dem hinlieben, der die Liebe ist, besser als durch Worte.

Es ist etwas unsagbar Schönes, wenn ein geistig Ausgebombter wieder eine Heimat hat! Ich hab's erkannt: Die Heimat der Seele ist droben im Licht! Hier ist sie nicht. Wer nicht daheim ist am Heilandsherz, bleibt ewig heimatlos. –

Mit diesen Worten endete der alte Professor, und dabei leuchteten seine Augen wie die eines Menschen, der schon über die Mauer des Diesseits in die Herrlichkeit Gottes schaut. ■

---

## *In Zeiten der Angst*

**L**eben wir nicht in einer Zeit der Angst und Hetze? Ist das Leben nicht von allen Seiten von Angst umgeben? – Angst vor Unglück, vor Schwierigkeiten, vor Kriegen, vor dem Verlust, vor Krankheit; Angst vor dem Alter, vor der Armut, vor Einsamkeit, Angst vor der Sünde, die uns zur Verdammnis gereicht; Angst vor dem Tod und vor dem ewigen Gericht.

Ein Leben unter diesen Umständen bedeutet immerhin etwas. Wir fragen uns aber: Muss denn das Leben von Angst erfüllt sein? Sollte es nicht möglich sein, von dieser Furcht frei zu werden? Oder müssen über jedem Leben tiefe Wolken der Angst hängen? Müssen denn wir als Kinder Gottes in ständiger Furcht umhergehen?

Wie viel Krankheiten und Schwierigkeiten, die wir schon im Voraus in unseren Gedanken erleben, ohne dass sie überhaupt eintreffen, können uns doch um so manche glückliche Stunde unseres Lebens bringen! Ist es nicht besser, in solcher Lage das Wort Gottes zu lesen, aus dem wir Trost schöpfen können, als sich in den Gedanken um zukünftige Gefahren und Krankheiten zu sorgen? Glauben und Vertrauen sind zwei wirksame Waffen im Kampf gegen die Furcht.

Eine Christin aus Korea legte einmal ein Zeugnis ab von dem, was Christus für sie getan hatte: „Den größten Segen hat Gott mir auf einem Gebiet geschenkt, das euch vielleicht längst nicht so wichtig erscheinen wird wie mir. Bevor ich Christus kannte, lag ich nahezu jede Nacht einige Stunden wach. Furchtbare Gedanken und Sorgen quälten mich, was böse Geister wohl an Krankheit oder Unglück über unsere Familie bringen könnten. Seit ich aber Christus erkannt habe, befehle ich jeden Abend meine Familie und unseren Besitz in die Hände Gottes; und dann lege ich mich nieder und schlafe ruhig bis zum Morgen.“

Wenn uns die Furcht vor Schwierigkeiten angreifen will, haben wir diese Verheißung in seinem heiligen Wort: „Ich bin bei ihm in der Not“ (Psalm 91,15). In Zeiten des Unglücks finden wir Trost in den Worten: „Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir“ (Psalm 23,4). Wenn uns ein Verlust trifft, ruft uns Paulus zu: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28).

Wenn ein Leiden uns an das Krankenbett fesselt, lasst uns an die Worte des Heilands denken: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ (Markus 5,36). Selbst wenn das ►



Alter naht, wenn die Tage kommen, von denen wir sagen, dass sie uns nicht gefallen, gibt uns der Herr die köstliche Zusicherung: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13,5). Aber auch in finanziellen Schwierigkeiten, wenn Furcht unsere Herzen erfüllen möchte, weil so viele Rechnungen zu bezahlen sind und wir nicht wissen, wie wir diese begleichen sollen, dürfen wir uns an dem Wort aufrichten: „Mein Gott aber fülle aus alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Philipp 4,19).

Auch für den Sünder bietet Gottes Wort viele Verheißungen. Wir brauchen uns nur einmal hinzusetzen und in der Schrift nach ihnen zu suchen. Jesus starb für unsere Sünden am Kreuz: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5).

Und wenn uns die Sündenschuld vergeben ist, brauchen wir das Gericht nicht mehr zu fürchten. Dann brauchen wir keine Angst zu haben, einmal vor das Angesicht Gottes zu treten, um unseren verdienten Lohn zu empfangen. Ja, der Gedanke an das Ende unseres Lebens braucht uns nicht mehr zu schrecken. Ganz gleich, ob der Tod plötzlich oder langsam kommt, wir dürfen uns in die Hände unseres himmlischen Vaters legen und wissen, dass alles gut ist. „Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken“, wird uns in Sprüche 3,25 gesagt.

Einst überfiel mich vor Jahren so ein „plötzlicher Schrecken“. Ich hatte mich gerade für den ersten Morgengottesdienst auf einer Lagerversammlung fertiggemacht, als ich plötzlich von einer gefährlichen Giftspinne gebissen wurde. Mir wurde sogleich meine gefährliche Lage bewusst, weil ich wusste, dass dieses Gift den Tod bringen kann.

Einen Augenblick stand ich ganz still. Dann fiel mir die Begebenheit aus der Apostelgeschichte ein, als

Paulus von einer Giftschlange gebissen worden war und wie ihm dieses Gift, zweifellos wegen seines Glaubens an Gottes Allmacht, nichts anhaben konnte. Mir kam das Wort in den Sinn: „Du wirst dich nicht fürchten ... vor dem Pfeile, der bei Tage fliegt“ (Psalm 91,5 Elberfelder). Noch viele andere tröstende Verse und Verheißungen fielen mir ein. Da wurde ich ganz ruhig. Ich wusste, dass Gott für mich sorgt. Ich stieg in mein Auto und fuhr zu meinem etwa 100 km entfernten Wohnort. Dabei sang ich mir Trostlieder vor und wiederholte laut eine Verheißung nach der anderen.

Als ich zu Hause ankam, war ich durch die Giftwirkung dem Tod nahe. Doch ich fürchtete mich nicht. Ich rief selbst noch einen Arzt an, welcher mich sofort nach der Größe der Anschwellung fragte und mich auf mein Ende vorbereitete. Aber die Stelle war nicht angeschwollen. Nach einigen Tagen ließen die Schmerzen nach. Wie wunderbar sind doch die Verheißungen Gottes angesichts der Angst, die an unserem Lebensweg lauert.

Wir können am besten der Furcht Herr werden, wenn wir Christus mit all unseren Kräften, von ganzem Herzen und ganzer Seele lieben. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe“ (1. Johannes 4,18). Das schließt das Dasein von Schwierigkeiten und Gefahren nicht aus, aber Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu ihm lassen die Gewissheit in uns reifen, dass er uns beisteht und für uns sorgt.

„Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch“ (Jesaja 41,10). Unser Leben kann aber nur dann inmitten aller Angst einen Sinn haben, wenn Gottes Liebe unsere Herzen erfüllt. Mit der Liebe zu Gott sollte aber auch unser Gebet Hand in Hand gehen. So sagt der Psalmist: „Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht“ (Psalm 34,5). ■

# Sieh durch die Wolken!

**I**n der Bibel lesen wir oft, wie Gott nach einem Gericht, das er vollzogen hat, am Ende doch seine Gnade gezeigt hat. So hat auch die Geschichte der Sintflut einen solchen gnadenvollen Ausgang. Daraus können wir viel Trost für unser Glaubensleben schöpfen.

In 1. Mose 9,13-16 versichert Gott fünfmal, dass er ein Bundeszeichen gesetzt hat in die Wolken. Äußerlich war es der Regenbogen. Wenn Menschen den sehen, sollen sie wissen, dass keine Sintflut mehr kommen wird. Das Wunderbare in diesem Wort ist, Gott will auf ihn sehen (Vers 16).

Wenn die Wolken ziehen, will er daran denken, dass er einen Bund geschlossen hat. Darum soll keine Angst die Menschen erzittern lassen. Der Bogen steht in den Wolken. Gott sieht auf ihn. Und die Menschen sollen ihn auch sehen. Dieses äußere Zeichen des Bundes bestätigt, dass Gott an sein Wort denkt.

Wir kennen die dunklen Wolken, die uns täglich im Leben und im Glaubenskampf bedrohen. Wie gut, dass wir die Verheißungsbogen göttlicher Zusagen haben!

## **Über den Sündenwolken – den Gnadenbogen**

Wenn die Sündenwolken der Schuld über uns drohen, wenn uns aus ihnen die Anklage trifft und die Gerichte Gottes nahen, wenn wir hören: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten“ (Jesaja 43,24), dann leuchtet der Gnadenbogen Gottes durchs dunkle Gewölk der Schuld: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ (Jesaja 43,1). Und du darfst es unterm Kreuz wissen: Ich darf meine Schuld vergessen, als wäre sie nie geschehen!

## **Über den Sorgenwolken – den Verheißungsbogen**

Wenn die Sorgenwolken sich zusammenballen, wenn dir die Zukunft bange macht, dann schaue auf den Bogen göttlicher Verheißungen, da strahlt es: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13,5). Gott hält auch in deinem Leben sein Wort. Darum: „Wirf Sorgen und Schmerz ans liebende Herz des mächtig dir helfenden Jesus!“

## **Über den Schwermutswolken – den Treuebogen**

Wenn die Schwermutswolken dich umlagern, dein Herz einhüllen, dass es ganz dunkel wird in deiner Seele und die Sonne der Freude untergeht – wenn du denkst, dein Gott habe dich verlassen – dann leuchtet durch deine Nacht doch sein Treuebogen, auf dem es deutlich steht: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“ (Jesaja 54,10). Seine Treue hält auch dich!

## **Über den Angstwolken – den Friedensbogen**

Wenn dich schwarze Angstwolken mit dämonischer Gewalt umgeben, dich wie Gewitterwolken bedrohen, dann schaue auf den Friedensbogen. Da steht das Wort: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich; ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10). Gott treibt die Angst aus und gibt dir Frieden.

## **Über den Leidenswolken – den Trostbogen**

Wenn sich die Leidenswolken dunkel über dir zusammenziehen und die Fluten der Trübsal steigen, dann fragst du: Wie lange noch? Wo ist die Liebe Gottes? Hat er mich vergessen? – Dann nimm das Wort des Herrn, und in demselben leuchtet dir der Trostbogen mit der Zusage: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31,3). Und weiter: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28). „Fluten der Trübsal verrauschen, vergehen – Jesus, der Treue, bleibt ewiglich stehen!“

## **Über den Gerichtswolken – den Siegesbogen**

Wenn die Gerichtswolken drohen und du mit der gefallenen Welt leiden musst, wenn du in der Angst lebst: Wir kommen alle um in der kommenden Gerichtsglut! Dann wisse: Es gibt ein Gericht, in das kommt kein gläubiger Christ! „Wer an ihn [den Sohn Gottes] glaubt, der wird nicht gerichtet“ (Johannes 3,18). „In ihm kann ich mich freuen, hab einen Heldenmut, brauch kein Gericht zu scheuen, wie sonst ein Sünder tut.“ Dem ewigen Gericht sind wir durch Christi Blut entronnen, und wir sehen den Siegesbogen Gottes über den Fluten des letzten Gerichtes. ►

## Über den Todeswolken – den Hoffnungsbogen

Wenn dann die Sterbenswolken näherkommen und uns drohend umgeben, wissen wir: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ Und durch diese letzten Wolken leuchtet der Hoffnungsbogen ewigen Lebens: „Sterben ist mein Gewinn!“ Durch diese Todeswolken läuten die Heimatglocken des Vaterhauses.

So stehen wir nicht nur unter mancherlei Wolken in unserer irdischen Pilgerbahn, sondern sehen den Bogen Gottes durch die Dunkelheiten leuchten und werden ganz froh: Himmel und Erde werden vergehen, Gottes Wort bleibt ewig bestehen. Lasst uns unter dem Bogen Gottes bleiben!

Daniel Schäfer

---

## Was würd' ich tun ohne Jesus?

So lautet der Anfang eines Liedes. Hast du dir, liebes Kind Gottes, schon einmal diese Frage gestellt? Wie sähe denn dein Leben aus ohne ihn, der dir Frieden und wahres Glück gebracht hat?

Mir wurde in diesen Tagen so recht klar, was Jesus für mich auf Golgatha vollbracht und welche große Bedeutung er für mein Leben hat.

Wo stände ich heute ohne seine Liebe, die mir nachgegangen ist und nie müde wurde, um mich zu werben? Diese große, erlösende Liebe, die alles für uns hingegeben hat, um aus uns sündigen und armen Menschenkindern, aus Rebellen gegen Gott, Gottes Kinder zu machen. So etwas Hehres und Gewaltiges konnte nur Jesus für dich und mich tun. Ein Leben ohne diesen Heiland wäre ein Leben ohne Sonne, ohne Licht.

Darum möchte ich dich nur anspornen, treuer und entschiedener unserem Heiland nachzufolgen. Dein Leben kann nur Erfolg aufweisen, wenn du dich ihm ganz auslieferst und dich unter seinen heiligen Willen beugst. Du kannst nichts ohne ihn tun; dein Leben ist öde und leer, du bist unzufrieden und unglücklich, wenn du ihm nicht den ersten Platz in deinem Herzen einräumst.

Dann wird er dir zu allem seine Kraft und Gnade verleihen; vertraue ihm nur ganz und leg dich in seine starken Hände. Jesus wird dich sicher durch Sturm und Wellen zum Ziel führen. Wie herrlich, wenn wir mit der Dichterin sprechen können: „Was würd' ich tun ohne Jesus?“

*Was würd' ich tun ohne Jesus?  
Was würd' ich tun ohne ihn?  
Keiner dann wär mich zu führen  
durch dieses Leben dahin!  
Was sollt' ich tun, wenn ich müde  
und von den Sorgen bedrängt,  
oder wenn schwer ich versucht?  
Er dann stets meiner gedenkt.*

*Was würd' ich tun ohne Jesus  
in Zeit der Krankheit und Schmerz?  
Da wäre keiner zu heilen,  
kein Trost mehr an Jesu Herz.  
Wie wär das Leben so öde,  
wenn nicht mein Jesus mir nah,  
der gerne tröstet und hilft mir,  
wie schon so oft es geschah!*

*Was würd' ich tun ohne Jesus,  
wenn einst der Tod tritt ins Haus,  
mir nehmend eines der Lieben?  
Wer füllt die Lücke dann aus?  
Könnte die Welt mir dann bieten,  
das, was mein Herze begehrt?  
Jesus allein kann dann heben  
das, was mein Herze beschwert.*

*Was würd' ich tun ohne Jesus,  
wenn einst das Leben vorbei?  
Wer führte dann mich zum Himmel,  
wo alles herrlich und neu?  
Was sollt' ich tun im Gerichte,  
wenn ohne Jesus ich wär?  
Was würde sein dann mein Schicksal?  
Heiland, ich brauche dich sehr!*

May Olinger



## *„Fürchte dich nicht, glaube nur!“*

**M**it diesen Worten aus Markus 5,26 tröstete der Herr Jesus den Obersten Jairus, der zu ihm um Hilfe für seine Tochter gekommen war. Als dieser sich auf den Weg zu Jesus gemacht hatte, lebte seine Tochter noch. Nun erhielt er die Nachricht, sie sei gestorben. Es habe nun keinen Zweck mehr, auf Hilfe zu hoffen. Nach Jesu Trostworten glaubte Jairus, und so wurde ihm seine Tochter wiedergegeben.

Diese Begebenheit zeigt uns, welche Segnungen uns der wahre, lebendige Glaube vermitteln kann. Darum ist es für uns so wichtig, dass wir ein reines und gutes Gewissen gegenüber Gott, seinem Wort und unseren Mitmenschen haben, damit unser Glaube eine gesunde Grundlage hat. Viele Menschen möchten Glauben üben, aber ihr Gewissen verklagt sie, weil sie nicht richtig dem Worte Gottes gemäß leben. Nur der, der das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen trägt, kann mit Unerschrockenheit und rechtem Mut seine Bitten und Bedürfnisse vor den Herrn bringen. Von größter Wichtigkeit für uns ist es aber, wie wir den Glauben im praktischen Leben üben, denn der tätige Glaube vermittelt uns die himmlischen Güter.

In Jesaja 43,1-5 lesen wir unter anderem folgende Worte: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! ... So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir!“ Dieser ermutigende Zuruf des Propheten gilt auch uns, denn es heißt im 7. Vers: „alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit und zubereitet und gemacht“. Uns gilt das Wort: Ich bin bei dir! Wer ist der, der uns dieses zuruft? Es ist der allmächtige, gegenwärtige, treue, uns liebende Gott. Wenn dieser, unser Gott, bei uns ist, vor wem und warum sollten wir uns in Zeiten von Sorgen, Unannehmlichkeiten, Versuchungen und dergleichen fürchten? Es mögen Sorgen um unser natürliches Wohl sein, welche die Gegenwart oder Zukunft betreffen, oder aber auch Sorgen bezüglich unseres geistlichen Kampfes und wie wir den Willen Gottes tun können. Gott spricht zu dir und zu mir: „Ich bin bei dir!“ Das musst du glauben und wirklich für wahr halten.

Wir Menschen sind zu leicht geneigt, in Zeiten von Prüfungen, Sorgen und Kämpfen auf die Umstände und auf uns selbst zu schauen. Aber hier liegt vielfach die Ursache zur Niederlage. Es gilt gerade dann, sich in den Gedanken zu versenken: Gott ist bei mir! Dieser Glaube macht uns stille und schenkt uns Trost. Dasselbe gilt auch in Zeiten von Krankheit und Not. Der sich uns aufdrängenden Furcht und Bangigkeit muss der unerschrockene, kühne Glaube entgegengesetzt werden: Gott, der mich liebt, für mich sorgt, das Beste für mich im Auge hat, ist bei mir! Durch diesen lebendigen Glauben werden die feurigen Pfeile des Bösewichtes, die uns entzünden und reizen wollen, abgeschlagen, und der Feind wird verjagt.

Als Beispiel mag uns die Geschichte der Stillung des Sturms durch Jesus dienen. In Lukas 8,24-25 lesen wir: „Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir verderben! Da stand er auf, bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers, und sie legten sich, und es war eine Stille. Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie fürchteten sich aber und wunderten sich und sprachen untereinander: Wer ist denn dieser, dass er auch dem Wind und dem Wasser gebietet, und sie sind ihm gehorsam?“

Die Jünger befanden sich mit Jesus im Schiff. Jesus schlief; die Wellen schlugen über das Schiff, und es drohte der Untergang. Die Jünger kamen in große Angst und Sorge um ihr Leben. Darum weckten sie Jesus, und er stillte den Sturm. Jesus stellte nun die Frage an sie: Wo ist euer Glaube? Die Jünger hätten sich im unerschrockenen Glauben sagen müssen: „Jesus ist bei uns. Er ist der Messias, der Sohn Gottes! Da kann uns bestimmt nichts passieren!“ Aber sie ließen sich von der Angst und Furcht überwältigen.

Ein anderes Bild finden wir in 1. Mose 28,10-22. Jakob war auf der Flucht vor seinem Bruder. Ohne Zweifel befand er sich in einer schlechten und trostlosen Lage. Am Abend, als die Sonne untergegangen und er müde vom Wandern war, hatte er nichts als einen Stein als Kopfkissen. Ohne Zweifel muss es ihm sehr schlecht zu Mute gewesen sein in dieser bedauerlichen Lage. Aber an dieser Stelle erschien Gott dem ►

Jakob im Traum. Nach dem Erwachen stand er von seinem Lager auf, segnete diesen Platz und sprach: „Gewiss ist der Herr an diesem Ort, und ich wusste es nicht.“

Hier haben wir eine wichtige Lektion. Wir kommen oft im Leben in Zeiten, in denen es scheint, als sei unsere Sonne untergegangen. Unsere Lage will uns hart erscheinen. Aber der Herr ist in solchen Lagen bei uns, wie er dieses auch dem Jakob klarmachte. Die Himmelsleiter, die Jakob im Traum sah, reichte von ihm bis in den Himmel, zum Thron Gottes. Die Engel stiegen auf und nieder und zeigten Jakob, dass zwischen ihm und Gott die Verbindung noch vorhanden war.

Auch zwischen uns und unserem Gott besteht eine Verbindung. Gottes Wort sagt von den Engeln: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen?“ (Hebräer 1,14). Dieses müssen wir uns einprägen. Die Engel sind uns zu Diensten gestellt.

Dazu ist uns im Wort Gottes, das ewig bleibt, gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!“ O, wie viel Ursache haben wir, uns zu freuen, zu hoffen, wo nichts zu hoffen ist, zu harren, auch wenn uns die Hilfe nicht gleich nach unserem Wunsch und unseren Vorstellungen kommt.

Aber wiederum haben wir auch alle Ursache, ihm stille zu halten. Wenn auch unsere Wünsche durchkreuzt werden, so steht doch das Eine fest: Gott, der uns liebt, ist bei uns und will nur unser Allerbestes. Hier ist es, wo wir auch wie Jakob den Stein, die Prüfungen und Schwierigkeiten, salben. Der Herr ist auch an solchen Plätzen, und vielleicht ist er am ersten in solchen Zeiten bei uns. Darum kann und wird uns dieses Wort: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ für die Zukunft siegreich und getrost erhalten. Und wir werden es erleben, dass unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet.

*Robert Girke*



## *Ich gehe hin und komme wieder*

**D**ie Aussage Jesu, wegzugehen und wiederzukommen, mag auf den ersten Blick ohne größere Bedeutung sein. Doch sind die Worte Christi immer voll göttlicher Tiefe und Weisheit. So birgt auch dieser kurze Satz eine bedeutungsvolle und für den Erlösungsplan überaus wichtige Wahrheit. Erst dieser Wechsel verleiht seiner Menschwerdung den vollen Wert. Die bekümmerten Jünger empfanden sein Weggehen als eine traurige Sache. Für Jesus aber war das ein großes Mittel zur rechten Durchführung seiner großen Aufgabe.

Eben hatte er zu ihnen gesagt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! ... Und wenn ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,1-3). Das war eine köstliche Verheißung. Hier ist deutlich ein zweites persönliches Kommen Christi vorausgesagt. Er kommt am Ende der Welt, wie es hier verheißen ist. Das ist eine herrliche Hoffnung – ein freudiger Tag, nach dem wir uns sehnen.

Aber Christus geht mit diesen Worten des Trostes noch weiter. Was sollte in der Zeit zwischen seinem Weggehen in den Wolken und seinem Wiederkommen in den Wolken geschehen? Sollten sie sich selbst überlassen bleiben? O nein! „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. ... Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren ... und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Verse 18-23).

Christus konnte nicht für immer als Mensch auf der Erde bleiben und seine Herrschaft mit den Menschen über alle Teile der Erde ausbreiten. Dass er sich aus seinem menschlichen Leben zurückzog, war ebenso

notwendig, wie eine Zeit lang sein Wandel im Fleisch. Deswegen sagte er: „Es ist euch gut, dass ich hingehe.“

Damit zeigte er die unbedingte Notwendigkeit, dass sein Amt auf der Erde in anderer Weise ausgeübt werden muss. Ja, es war unerlässlich, dass die Jünger ihn in seiner fleischlichen Erscheinung nicht mehr sehen konnten. Er meinte, dass er in einer neuen, nämlich geistlichen, Beziehung wieder zu ihnen kommen werde. Sein Weggehen war notwendig, um sein Werk voranzubringen. Wohl musste er durch seinen Tod hier auf Erden die Welt versöhnen, aber es bleibt doch auch wahr, dass er von hier aus sein Werk nicht hätte weiterführen können. Wohl wäre er zum Führer einer kleinen Schar geworden, nie aber zum Haupt eines weltweiten Reiches – der Gemeinde. Dazu durfte er nicht an einen Ort gebunden sein, sondern musste unsichtbar und doch überall geistlich gegenwärtig sein. Ja, wir haben einen Erlöser, der sagen kann: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matthäus 28,20).

Er ist bei uns, - in jedem Herzen, das ihn liebt – er ist uns Freund, Helfer, Tröster und Berater und Leiter. Er ist überall bei uns, auch mitten auf dem Ozean, auf dem sinkenden Schiff, hoch oben in der Luft im Flieger, in finsternen Gefängnissen. Er ist bei uns in der dunkelsten Stunde der Nacht. Er ist gegenwärtig, um jeden Bekümmerten zu trösten, um uns in jeder Prüfung und Versuchung Hilfe und Beistand zu leisten. Seine Gegenwart ist wohltuend. Wenn wir ihn auch mit unserem natürlichen Auge nicht sehen können, so dürfen wir mit ihm reden, ihn hören, mit ihm gehen. Wir können bei ihm sein, sogar inmitten all unserer Arbeit; nie sind wir von ihm getrennt, weder daheim, noch in der Ferne, auf dem Land und auf dem Meer, im Leben und im Sterben. Ja, er wird sogar im Tal der Todesschatten bei uns sein und uns trösten.

„Die Welt wird mich nicht mehr sehen; ihr aber seht mich“ (siehe Vers 19). Das ist das Verhältnis zwischen ihm und seinen Nachfolgern. Er ist immer gegen- ►



wärtig. „Wir [Christus und der Vater] werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Vers 23). „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit“ (Verse 16-17).

„Christus lebt in mir“ (Galater 2,20), das war die Erfahrung des Apostels Paulus, und das ist die Beziehung, die er zu jedem Jünger hat, der ihm treu nachfolgt. Er ist gerade so gegenwärtig, als wenn wir ihn leiblich bei uns hätten. Und Christus hält seine enge Beziehung aufrecht, nicht allein zu jedem Einzelnen, sondern auch zu seiner Gemeinde. Er ist das Haupt, und alle Glieder sind untereinander mit ihm verbunden. „Denn wir sind Glieder seines Leibes ... Dies Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der Gemeinde“ (Epheser 5,30+32).

Christus will in jedes Herz einkehren. Sünder, willst du ihm nicht öffnen und ihn einlassen? Gotteskind, willst du ihm nicht mehr Raum schenken? Wohl dem Herzen, das ihm völlig offen steht, in dem er Raum hat, in dem er wohnt! Ist er in dein Herz gekommen? Nur dann, wenn Christus in deinem Herzen Wohnung gemacht hat und du ihn mit deinen geistlichen Augen schaust, wirst du ihn von Angesicht zu Angesicht mit Freuden sehen können, wenn er in den Wolken wiederkommt.

*E. Martin*

## Himmelfahrtsfreude

*Siegesfürst und Ehrenkönig,  
höchstverklärte Majestät,  
alle Himmel sind zu wenig,  
du bist drüber hoch erhöht;  
sollt' ich nicht zu Fuß dir fallen  
und mein Herz vor Freude wallen,  
wenn mein Glaubensaug' betracht'  
deine Hoheit, deine Macht?*

*Seh ich dich gen Himmel fahren,  
seh ich dich zur Rechten da,  
hör ich, wie der Engel Scharen  
rufen froh: „Halleluja!“,  
sollt' ich nicht zu Fuß dir fallen,  
und mein Herz vor Freude wallen,  
da der Himmel jubiliert,  
weil mein König triumphiert?*

*Sollt' ich deinen Kelch nicht trinken,  
da ich deine Klarheit seh'?  
Sollt' mein Mut noch wollen sinken,  
da ich deine Macht versteh'?  
Meinem König will ich trauen,  
nicht vor Welt noch Teufel grauen,  
nur in Jesu Namen mich  
beugen hier und ewiglich!*

*Gerhard Tersteegen*

# Wann wird Christus wiederkommen?

**A**ls der Herr Jesus vierzig Tage nach seiner Auferstehung die Jünger zum letzten Mal auf dem Ölberg versammelt und gesegnet hatte, wurde er aus ihrer Mitte erhoben und fuhr auf gen Himmel. Die Jünger sahen ihm nach. Da erschienen ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, die sprachen zu ihnen: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apostelgeschichte 1,11). Wann aber wird dieses Ereignis stattfinden?

Mit dieser Frage haben sich schon viele Menschen beschäftigt. Alle halten daran fest, dass er schon einmal hier auf Erden war. Aber nun schauen sie aus auf sein Wiederkommen. Viele denken nicht weiter darüber nach, aber die wahrhaft Gläubigen warten darauf und sehnen den Tag herbei, da er in den Wolken erscheinen wird. Es ist kein ungeduldiges Warten, aber ein stilles Hinausschauen, heraus aus dem geschäftlichen Treiben. Und die Frage wird laut: Wann kommt der Herr?

Im Laufe der vergangenen Jahre haben manche versucht, dieses Ereignis durch Berechnung festzulegen. Das macht allerdings den Eindruck, als wollte man Gott bestimmen, nach solcher Aufstellung zu handeln. Und es erwies sich als eine Fehlkalkulation. Das Eigenartige dabei ist, dass diese Leute trotzdem unbelehrbar sind und wieder rechnen, um eventuelle Fehler in ihrer Verrechnung zu finden. Sie glauben nicht an Jesu Worte, wo er sagte: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater“ (Matthäus 24,36).

Dass wir dem zweiten oder letzten Kommen Christi auf mehr als zweitausend Jahre näher gekommen sind, als es die ersten Christen waren, ist eine Tatsache. In diesem Zeitraum haben sich viele und große Ereignisse beständig abgelöst. Wir können auf sie zurückschauen und uns dadurch orientieren. Leider tun es die meisten nicht. Sie überlegen nicht, dass vieles, was für die Apostel Zukunft war, für uns schon lange Vergangenheit ist. Warum aber sucht man die Dinge immer in der Zukunft?

Es werden Lehren aufgebaut, die nicht wirklichen Bibelgrund haben. Oft wird viel Phantasie hineingelegt, um die Sache kräftig zu machen. Darüber wird dann

vergessen, was Christus für uns in dieser Gnadenzeit erworben hat. Statt Erlösung in Christus zu finden, verlegt man die Verheißung des Heils in die Zukunft und glaubt, dass die Segnungen Gottes wohl dann in ihrer ganzen Fülle kommen werden. Die Schrift aber sagt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korinther 6,2).

Haben wir nicht schon einmal auf die Ankunft von jemand gewartet? Da hörten wir draußen Tritte. Wir lauschten, ob sie uns bekannt wären. Und an den Tritten versuchten wir dann festzustellen, ob es der Erwartete ist, und wir gingen ihm entgegen. Sollte es nicht möglich sein, an bestimmten Ereignissen, die gleich den Tritten des Herrn gelten können, sein Kommen zu beurteilen? Lasst uns bedenken, was dem Kommen Christi vorausgehen soll und was davon schon geschehen ist. Damit können wir dann leichter feststellen, ob er vor der Tür steht und wir uns für sein Kommen vorbereiten sollten.

Da schreibt der Apostel Paulus in 2. Thessalonicher 2,3: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme.“ Diesem Wort nach kommt der Herr erst nach dem Abfall. Leider sehen viele diesen Abfall in der Zukunft. Aber vergessen wir nicht, dass zur Zeit des dunklen Mittelalters das Christentum nichts anderes war als verbrämtes Heidentum.

Warum musste denn die Reformation kommen? Wurde da nicht wieder verlorenes, geistliches Gut ausgegraben und wiederhergestellt? Sollten solche Ereignisse nicht in der Bibel festgehalten sein? War nicht damals das ganze herrschende System ein gottwidriges? Wie viel Kinder Gottes sind damals hingemordet worden, nur weil sie da nicht mitmachen konnten! Die Schrift sagt: Der Herr wird „ihm ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Wiederkunft“ (2. Thessalonicher 2,8).

In gleicher Weise sind noch andere Ereignisse vorausgesagt, und viele davon haben sich erfüllt. Darum lasst uns wachend sein, denn das Kommen des Herrn steht vor der Tür. Alles drängt und reift zum Gericht. Wohl dem, den der Herr wartend findet! Der Herr sagte: „Was ich aber euch sage, das sage ich euch allen: Wachtet!“ (Markus 13,37).

*Gustav Sonnenberg*

## „Fortsetzung folgt“

Eine wohlwollende, reiche Dame gab jemand eine große Summe Geld mit der Bitte, dieses einem besonders hilfsbedürftigen Mann zukommen zu lassen. Der Beauftragte meinte, dass es zu viel sei, dem Betreffenden die große Summe auf einmal zu geben. Er sandte ihm darum in einem Brief einen kleinen Teil des Geldes und schrieb dazu nur die beiden Worte „Fortsetzung folgt“. Nach einer Zeit erhielt der arme Mann den zweiten Brief mit demselben Inhalt und den beiden Worten „Fortsetzung folgt“. In gewissen Abständen folgte dann ein Brief nach dem anderen, immer mit der gleichen Summe und denselben Worten. Der glückliche Empfänger war zuletzt schon so an die freundlichen Worte gewöhnt, dass er einfach immer auf die „Fortsetzung“ vertraute.

Ist das nicht eine schöne Illustration zu dem köstlichen Gotteswort aus Psalm 23,6: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“? Diese Worte sprach der Psalmist aus tiefstem Herzen. Er hatte es gewiss in der großen, vielleicht schon hinter ihm liegenden Lebensschule praktisch gelernt. Wie viel der Güte und Barmherzigkeit des Herrn hatte dieser Gottesmann nicht schon erfahren! Er war über Bergesgipfel des Glanzes und der Herrlichkeit gegangen, aber auch durch dunkle Täler der Trübsal und des bittersten Leidens. Dennoch durfte er es erleben, wie eine Fortsetzung die andere ablöste; Fortsetzungen der Güte und der Barmherzigkeit Gottes. Hat der liebe himmlische Vater es auch für gut angesehen, ihm nicht mit einem Mal alles darzureichen, so überraschte er ihn doch von Zeit zu Zeit immer wieder mit seinen Wohltaten. Ein anderes Mal bekennt dieser Gottesmann: „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen...“ (Psalm 37,25).

Wiederholen sich diese Erfahrungen nicht auch im Leben all derer, die ihrem Gott von ganzem Herzen dienen? Ja, gewiss! Könnten wir die Stimmen derer vernehmen, die schon das zukünftige Land der Herrlichkeit erreicht haben, sie würden uns bekennen, dass ihnen Gutes und Barmherzigkeit ihr Leben lang gefolgt sind, obwohl ihre Wege gar oft verdunkelt schienen und die Wogen der Trübsal über ihrem Haupt zusammenschlugen.

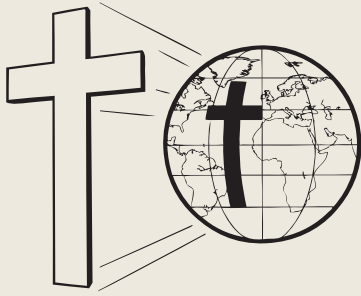
Ein jedes einzelne Kind Gottes, wo es auch sein mag, unter welchen Verhältnissen es auch leben mag, wird dankbar bezeugen müssen, wie die Fortsetzungen der Güte und Barmherzigkeit Gottes sich in fortwährender Weise ablösen. Gott hat uns in der Bibel tausende Verheißungen gegeben. Diese sind alles Briefe, die über einen köstlichen, hochwertigen Inhalt verfügen. Wir haben es gewiss schon alle zur Genüge erfahren, dass uns diese Briefe immer zu der richtigen und passenden Zeit übermittelt wurden. Geht es durch Wasser der Trübsal und durch die brennende Hitze der Versuchungen, dann schickt uns der Herr durch seinen Heiligen Geist einen Brief mit folgendem Inhalt: „Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen“ (Jesaja 43,2).

Es würde uns nicht gut tun, wenn Gott uns alle Segnungen auf einmal zukommen ließe. Wir würden es nicht ertragen können. Darum schickt er uns in seiner göttlichen Weisheit von Zeit zu Zeit einen seiner Briefe. Das heißt, er öffnet unsere Augen für eine besondere Verheißung, die wir vorher noch nicht so wahrnehmen konnten, weil unsere Augen gehalten wurden. Wenn wir sie dann so richtig sehen, können wir sie auch für uns in Anwendung bringen und großen Segen empfangen.

Die Kinder Gottes haben nur ein Verlangen: „zu bleiben im Hause des Herrn ihr Leben lang“ (Psalm 27,4). Sie wissen auch, dass die Fortsetzung von all der empfangenen Güte und Barmherzigkeit bis in alle Ewigkeit sein wird. Und sie werden auch, wenn sie treu geblieben sind, in alle Ewigkeit im Hause des Herrn bleiben. Die aber, die das Haus des Herrn hier nicht gefunden haben, werden es in alle Ewigkeit nicht finden. Für sie gibt es eine Fortsetzung in der Finsternis, in ewiger Nacht und Verzweiflung. Heute kann noch jeder das schützende Dach des himmlischen Vaters erreichen und in seinem Haus Wohnung finden. Darum kommt alle und „schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“ (Psalm 34,9)!

A. Borbe





# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Stille Mütter

*Kennen wir solche Mütter? Die so still und geduldig ihre Last tragen, ohne zu murren. Die ein stilles Licht sind in ihrer Umgebung. Haben wir je versucht, tiefer hineinzusehen in ihr Stillesein - woher es kommt? Wir würden sicher oft überrascht sein - und ihnen besondere Anerkennung entgegenbringen.*

**M**uttertag – so nennen wir einen Sonntag in diesem Monat. Über die Art und Weise, wie er gefeiert wird, kann man geteilter Meinung sein. Blumen und große oder kleinere Geschenke stehen meistens im Vordergrund. Doch ob es auch wirklich ein Tag des Gedenkens und Dankens ist, bleibt zu fragen. Wahrlich, unsere Mütter, die sich aufopfernd ihrer Familie hingeben – und vor allem die, die Jahre der Not durchlitten und viel Herzeleid in großer Geduld getragen haben – haben es verdient, wenigstens einmal im Jahr eine besondere Anerkennung und Danksagung zu empfangen. Wir bleiben unsern Müttern hierin wirklich viel schuldig.

Vergessen zu sein und auf die Seite gestellt zu werden, tut weh. Aber gerade das müssen viele Mütter in ihrem Alter hinnehmen. Wir ahnen kaum, wie viel Leid und Schmerz manchmal auf den lieben Mutterherzen lastet! Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sich viele Mütter dem unechten Getue ihrer Kinder am Muttertag entziehen. Die Blumen und Aufmerksamkeiten, die ihnen in den Schoß gelegt werden, sind nicht unbedingt Zeichen der Liebe und Wertschätzung. Solches kann mitunter auch aus einem anklagenden Gewissen kommen, vor allem dann, wenn die älter gewordene Mutter das ganze Jahr über verlassen und vergessen in einem Seniorenheim sitzt. Und damit kommen wir dem Gedanken näher, heute ein wenig von den „stillen Müttern“ zu sprechen.

Ich habe oft stille Mütter gesehen und bewundert, und sie haben mich immer sehr beeindruckt. Aber ich hatte mich eigentlich nie gefragt, warum sie so still waren. Inzwischen weiß ich, dass es nicht immer ihre Veranlassung war, sondern dass ihr Stillesein vielmehr auf gewisse Verhältnisse zurückführte.

Da wohnte z. B. in unserer Nachbarschaft eine Frau, die ich gelegentlich bei ihrer Gartenarbeit angetroffen habe. Eines Tages berichtete sie mir, dass sie ihr Haus verkaufen werde, um zu ihrem Sohn zu ziehen. Doch nur wenige Monate später traf ich sie zufällig in einem Seniorenheim. Sie war still, aber sie bat mich, mit in ihr Zimmer zu kommen, das sie mit drei andern Frauen zu teilen hatte. Und hier brach ein Tränenstrom aus ihr heraus – hier sah ich ein schmerz erfülltes, betrogenes und zerbrochenes Mutterherz.

Vor einigen Jahren stand ich kurz vor einer Reise ins Ausland. Jemand, der davon erfahren hatte, bat mich, wenn irgend möglich, dort drüben seine Mutter zu besuchen. Sie war mir aus früherer Zeit schon etwas bekannt, und ich versprach es gerne, sie aufzusuchen. So kam es, dass ich ihr eines Tages in ihrem Zimmer, das sie bei ihren Kindern hatte, gegenüber saß. Es war ein nasskalter Wintertag, und es war unangenehm kühl in ihrem Raum. Aber sie sagte nichts darüber. Es kam kein Wort der Klage oder Anklage über ihre Lippen. Hinter dieser Zurückhaltung erkannte ich aber deutlich ein ►



schweres Mutterherz. Schließlich konnte ich in ihr Stillesein ein wenig tiefer hineinsehen. Ihre Rentengelder waren zumeist in dieses Haus mit eingeflossen; aber es war ihr strengstens untersagt, es sich in ihrem Zimmer etwas wärmer zu machen. Mitleidsvoll suchte ich sie ein wenig zu trösten, und ihr dankbarer Händedruck und das Lächeln auf ihrem Angesicht stehen mir noch heute stark in Erinnerung.

Eine andere stille Mutter sah ich in einem großen Haushalt. Täglich stand sie in vielseitiger, schwerer Arbeit, denn sie hatte Menschen und Tiere zu versorgen. Die Tageszeit reichte nicht aus, um allem nachzukommen, und darum ging ihr Arbeitsgang bis in die tiefen Nächte hinein. Ihre unermüdliche Selbstaufopferung und fürsorglichen Bemühungen wurden oft mit lieblosen, groben Worten belohnt. Die Launenhaftigkeiten und Unzufriedenheiten ihres oft aufgeregten Mannes musste sie schweigend hinnehmen. Ein einziges Wort der Widerrede konnte zu schlimmen Folgen führen. So lernte sie unter schmerzlichen Ungerechtigkeiten das beständige Dulden, Tragen und Stillesein.

*„Stille Mütter“ – davon gibt es gewiss nicht wenige!*

In 2. Timotheus 1,5 werden die Mutter sowie auch die Großmutter des Timotheus erwähnt: „Ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, welcher

zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.“ Beide, Großmutter und Mutter, hatten einen festen Glauben, den sie auch auf ihren Sohn und Enkelsohn übertragen konnten. Und welch ein beispielhaftes Glaubensleben werden sie geführt haben! Paulus konnte das ungehemmt und in dankbarer Erinnerung herausstellen! Und beide dieser Frauen sind scheinbar auch „stille Mütter“ gewesen. Es wird uns nichts darüber gesagt, dass sie in den vorderen Reihen oder in einem besonderen Ansehen standen. Sie hatten aber gewiss das „Stillesein in dem Herrn“ gelernt. Und dieses Stillesein war vom Licht der Ewigkeit überstrahlt. Dieses stille, lichtvolle Leben konnte offenbar auch auf andere einwirken und großen Segen schaffen.

Wie dringend nötig sind Mütter dieser Art heute in den Familien und Gemeinden! Sie sind wahre „Hausmissionare“, und gerade hier liegen die Anfänge einer wirksamen Mission für diese Welt. Mütter des Glaubens und der Liebe sind das Glück der Kinder und der Familie! Jemand sagte: „Ich weiß, dass es mir an Beredsamkeit fehlt, um das auszudrücken, was mein Herz bei dem Gedanken daran erfüllt, dass Gott mir eine Mutter schenkte, die für mich betete!“

*Diesen Müttern schulden wir besonderen Dank und hohe Anerkennung – und das nicht nur am Muttertag!* ■

## Aus der Arbeitswelt (6)

**D**er Lehrgang war beendet und nun kam die Prüfungsphase. Wie schon oft vorher, hoffte und vertraute ich auch diesmal auf Gottes Hilfe. Doch als das Ergebnis kam und ich feststellen musste, dass die zum Bestehen notwendige Punktzahl nicht erreicht war, war es zunächst ein Rückschlag – für mich eine komplett neue Situation.

Im ersten Moment fühlte ich mich in gewisser Hinsicht wie der sinkende Petrus auf dem Wasser, dem der Grund unter den Füßen verschwand und der nur noch den Sturm und die Wellen sah.

Ähnlich entfachte sich in meinen Gedanken ein Sturm, der Zweifel, Sorgen und Entmutigung mit sich brachte. Viele Fragen stürmten auf mich ein, die mich aber nicht weiter brachten, sondern eher zum Aufgeben drängten. Ich begann zu beten, dass Gott meine Gedanken in die richtige Richtung lenkt und mir Klarheit schenkt.

Dabei erinnerte ich mich an die erste Woche des Lehrgangs. Hier sagte unser Dozent in sinngemäßem Wortlaut: „Ihr werdet an einen Punkt kommen, wo ihr nur noch aufgeben möchtet, und dieser Punkt wird kommen. Aber wir geben nicht auf!“

Ein englisch sprechender Gastprediger gab uns einmal in einer Gesprächsrunde nach dem Gottesdienst ähnliche Worte, besonders in Bezug auf unser Glaubensleben, weiter: „Never, never give up!“, das heißt: „Gib niemals auf!“

Ganz schnell war klar, dass Aufgeben keineswegs die richtige Option wäre.

Am darauffolgenden Sonntag wurde ich besonders durch die Botschaft im Gottesdienst ermutigt. Der Prediger sprach über den Zweck der Prüfungen, Versuchungen und Schwierigkeiten in unserem Glaubensleben. Gott möchte uns in solchen Situationen formen,

stärken und weiterbringen. Die (geistlichen) Prüfungen prägen uns und bringen uns näher zu Gott.

Gottes Weg zu folgen, heißt nicht, dass uns keine Schwierigkeiten und Herausforderungen begegnen, aber Gott hat uns verheißen, immer bei uns zu sein und uns in allen Situationen zu helfen.

Nach einiger Zeit des Gebets durfte ich wieder innerlich stille und zuversichtlich werden. Ich wusste zwar noch nicht, wie es weitergehen wird, aber Gott schenkte mir ein besonderes Gefühl der Geborgenheit in seinen liebevollen Vaterhänden.

In der Zeit hatte ich gerade zwei neue Arbeitsstellen in Aussicht. Hier öffnete sich eine Tür, dass ich schon bald einen neuen Arbeitsvertrag bekam, obwohl ich mit dem Abschluss noch nicht wie geplant fertig war.

In der Zwischenzeit kam der erste Corona Lockdown. Während die meisten Kolleginnen im Home Office waren (von Zuhause aus arbeiteten), durfte ich mitten im Lockdown die neue Arbeitsstelle antreten. Später erwähnte mein Chef, dass sie kurz vorher überlegt hatten, ob ich im Hinblick auf die Einlernphase und die Umstände der Pandemie wirklich anfangen könnte; hatten sich dann aber doch dafür entschieden.

Es war für mich ein Wunder und gleichzeitig ein prägender Beweis der Treue Gottes zu uns. Mein Glaube und Gottvertrauen wurden dadurch sehr gestärkt.

Im zweiten Prüfungsdurchlauf durfte ich Gottes Nähe und Beistand spürbar erleben und die Prüfungen mit seiner Hilfe bestehen. Dafür bin ich ihm von Herzen dankbar!

*„Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut“ (Psalm 13,6).*

*Dina Grötzinger, Eppingen (DE)*



## Womit du ein Mutterherz erfreust

„Ich habe keine größere Freude als die, dass ich höre,  
wie meine Kinder in der Wahrheit leben.“ (3. Johannes 1,4)

**W**ir Mütter, die wir unseren Heiland lieben, haben auch keine größere Freude, als wenn wir sehen, wie unsere Kinder in der Wahrheit leben und wie sie Gott und ihren Mitmenschen dienen!

### Welche Freude, wenn ...

- ... unsere Kinder die Wiedergeburt erlebt haben und es mit ihrem Leben beweisen.
- ... sie gerne Gemeinschaft mit Gott und seinem Wort haben.
- ... sie ihre Bibel täglich lesen und auch einem Bibelleseplan folgen, um tiefer in dem ganzen Wort Gottes gefestigt zu werden (Kolosser 3,16).
- ... sie sich durch Gottes Wort ermahnen lassen und es ernst nehmen, was Gott uns darin sagt (2. Timotheus 3,16).

### Welche Freude, wenn ...

- ... unsere Kinder an die Macht des Gebets glauben und alle ihre Sorgen dem Herrn bringen und auch für andere im Gebet eintreten (Epheser 6,18).

### Welche Freude, wenn ...

- ... unsere Kinder sich gerne an den Gottesdiensten, den Jugendstunden und Übstunden beteiligen und ihren Platz dort treu ausfüllen. Wie schön, wenn man sich auf sie verlassen kann und sie aktiv dabei sind (Hebräer 10,24–25).

### Welche Freude, wenn ...

- ... sie ihre Gaben in der Gemeinde nutzen, zum Beispiel, indem sie singen, Instrumente spielen, mit Kindern arbeiten, backen, putzen, in der Medienarbeit und bei den Bauarbeiten helfen; oder wenn sie auch einfach durch ihr Zeugnis oder ihre Freundlichkeit für jemand in der Gemeinde eine Ermutigung sind (Kolosser 3,23).

### Welche Freude, wenn ...

- ... unsere Kinder sich gute Ziele im Leben set-

zen; wenn sie bei ihrer Berufswahl darauf achten, welche Gaben Gott ihnen geschenkt hat, und wie sie die Gaben zur Ehre Gottes einsetzen können, anstatt nur für sich selbst zu leben (Kolosser 3,17).

### Welche Freude, wenn ...

- ... wir merken, dass unsere Kinder versuchen ihre Zeit gut zu nutzen; wenn sie während dem Hausputz eine Botschaft hören oder Bibelverse auswendig lernen.
- ... sie auch mit ihren Freunden gute geistliche Gemeinschaft haben – zusammen Gottes Wort betrachten (studieren) und gemeinsam beten. (Kolosser 4, 5)

### Welche Freude, wenn ...

- ... unsere Kinder der Familie und auch anderen gegenüber Liebe zeigen; wenn sie zusammen lachen können und einander mit Liebe und Respekt behandeln. Wie verwöhnt fühlen wir uns als Eltern oder auch Großeltern und Freunde, wenn sie für uns mal ein besonderes Essen kochen und im Garten servieren.
- ... sie schöne Dankeskarten schreiben und sich in Einzelheiten dafür bedanken, was wir als Eltern oder Freunde ihnen bedeuten (Matthäus 19,19).

### Welche Freude, wenn ...

- ... es für sie die höchste Priorität in ihrem Leben ist, Gott zu gefallen (Matthäus 6,33).

### Welche Freude, wenn ...

- ... wir alle mit Gottes Gnade und Kraft rechnen können, denn aus eigener Kraft können wir NICHTS! (2. Korinther 12,9).

DANKE an alle jugendlichen „Kinder“, die ihren Eltern und ihrem Herrn und Heiland große Freude machen! Es ist allein Gnade!

Jeanette Stieben, Shalom (BO)

# Kein Wort soll leer zurückkommen!

**A**n einem sonnigen Frühsommertag in alter Zeit wanderte eine Frau fröhlich auf der Landstraße. Der Korb, den sie mit sich schleppte, war nicht leicht. Er enthielt allerlei Waren, die sie auf ihrem Weg in die Dörfer den Leuten zum Kauf anbieten wollte.

Die Frau war in der ganzen Gegend bekannt, und alle sahen die fromme Frau gern und kauften ihr auch wenigstens eine Kleinigkeit ab. Ihr freundliches Wesen gewann die Herzen der Menschen. Und wenn hier und da manchem ihre frommen Worte lästig werden wollten, ließ man sie sich doch immer wieder gefallen, denn man merkte, sie kamen von Herzen und ihr Leben stand dahinter.

Plötzlich blieb die Frau stehen. Am Wiesenrand saß ein zerlumpfter Landstreicher, der sich von der Sonne bescheinen ließ, der aber trotz Sonne und herrlicher Natur nicht gerade glücklich und zufrieden aussah.

Die Frau konnte gar nicht anders, als auf den Mann zuzugehen, ihm freundlich „Guten Tag“ zu wünschen und sich nach seinem Ziel zu erkundigen.

„Es geht halt von Ort zu Ort“, erwiderte er. „Wo’s was zu Essen gibt, da bleibe ich ein bisschen länger.“ „Und wo sind Sie zu Hause?“, fragte die Frau. Der Landstreicher zuckte die Achseln. „Für mich gibt’s kein Zuhause. Vater und Mutter sind längst gestorben, und von den andern will niemand mehr was von mir wissen.“

Die Augen der Frau fragten nach dem Warum; und dieses Fragen musste wohl so vertrauenerweckend gewesen sein, dass der Mann anfang zu erzählen. Allerlei Irrwege wurden da offenbar, und was er bisher nur seinen Brüdern von der Landstraße anvertraut hatte - aber dann in ganz anderem Ton, was er sonst immer als Heldentat hinstellte, - das bekannte er jetzt als Sünde und Irrtum.

Die Frau ließ den Mann reden. Dann sprach sie. Ein offenes Herz wartete auf die Worte, die da zu ihm kamen. So hatte noch niemand mit ihm gesprochen.

Sie wussten beide nicht, wie lange sie miteinander geredet hatten. Dann aber sagte auf einmal die Frau: „Aber jetzt muss ich gehen, sonst komme ich vor Abend nicht mehr nach Hause. Sie gab ihm ein Geldstück und drückte ihm noch ein Traktat in die Hand.

Der Landstreicher sah der Frau nach. Dann las er das Traktat; und was die Frau erzählt hatte, fasste tiefere Wurzel.

Jahre waren vergangen, da war eines Sonntags die Frau auf einem Missionsfest. Inzwischen war sie alt geworden. Als das Fest zu Ende war, kam plötzlich ein Mann auf sie zu. „Kennen Sie mich noch?“, fragte er. Die Frau schaute ihn groß an. Nein, sie kannte ihn wirklich nicht mehr.

Da erzählte der Mann, er war Prediger: „Ich bin jener Landstreicher, dem Sie vor Jahren das Traktat an der Landstraße geschenkt und dem Sie so freundlich zugesprochen hatten. Ich bin ein anderer Mensch geworden und freue mich, nun Zeugnis von der neumachenden Gnade Christi ablegen zu dürfen. Aber ich weiß auch, nächst Gott verdanke ich Ihnen und Ihrem liebevollen Werben die Veränderung in meinem Leben!“ –

Wie oft will uns bange sein, ob unsere Blätter, die wir verteilen, irgendwelche Frucht bringen! Wir sehen so wenig davon. Wir tun tagein und tagaus unsere Pflicht. Der Tag wird’s offenbar machen, was aus unsern Samenkörnern geworden ist. Von dir wird nur eins verlangt: Treue! Treue aber bringt Segen! ■

## Liebe Kinder!

ich möchte euch etwas über den Gehorsam den Eltern gegenüber schreiben, denn ich habe euch Kinder sehr lieb und wünsche, dass ihr alle in den Himmel kommen möchtet. Und ich glaube, ihr wollt das auch.

Ich sehe oft, dass Kinder ungehorsam sind, und das liebt Jesus nicht. Er will, dass ihr euren Eltern gehorcht. Hört einmal, was Gottes Wort sagt! In Epheser 6,1-3 lesen wir: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“

Nun, liebe Kinder, darin liegt ein tiefer Sinn: „Auf dass dir's wohl gehe!“ Das Wohlergehen möchtet ihr gerne haben. Aber das andere, was Gott verlangt, wird von vielen Kindern nicht befolgt. Darum kann es ihnen auch nicht wohl gehen. Solchen Kindern dagegen, die ihre Eltern lieben und Gottes Wort schätzen und befolgen, denen geht es wohl.

Ihr Kinder, die ihr Gottes Wort kennt, habt schon von Samuel gehört, wie er dem Priester Eli, von dem er aufgezogen wurde, so gehorsam war und wie es ihm so wohl ging. Der Herr redete schon zu ihm, als er noch ein Knabe war, denn Gott liebte ihn, weil er so gehorsam war. Und später konnte der Herr ihn auch gebrauchen und ließ ihn lange leben, wie Gottes Wort es sagt.

Aber Elis Kinder waren ungehorsam. Und wir sehen, dass es ihnen nicht wohl ging und dass sie auch nicht lange lebten, sondern im Krieg umkamen. Gott strafte sie für ihren Ungehorsam. Aber das ist nicht alles.

Wenn es den Ungehorsamen schon hier schlecht geht, wie wird es ihnen in der Ewigkeit gehen?

O ihr lieben Kinder, möge Gott euch helfen, das Gebot zu befolgen: Seid gehorsam euren Eltern, auf dass es euch wohl gehe!

Es ist aber nicht gemeint, dass nur die Kleinen folgen sollen. Nein, ihr Kinder, die ihr schon fast erwachsen seid, auch euch gilt doch noch immer das Gebot, den Eltern zu gehorchen, wenn ihr selig werden wollt. Ich habe schon gesehen, wie Kinder von 15 Jahren ihren eigenen Willen durchsetzten und der Mutter kein Gehör schenkten. Ihr lieben Jugendlichen, wenn ihr so handelt, dann kann es euch nicht wohl gehen. O, folgt euren Eltern, die das Beste für euch tun und euer Wohlergehen suchen.

Ich will euch etwas aus meiner eigenen Erfahrung erzählen. Ich bin nicht mehr jung, bin aber lange bei meinen lieben Eltern gewesen. Ich bemühte mich, ihnen stets gehorsam zu sein. Ich weiß nicht, ob ich jemals sagte: „Ich bin schon alt genug; ich kann tun, was ich will!“ Und wenn es vorkam, dass ich meine Mutter betrübt hatte, dann bat ich sie um Vergebung. Jetzt ist sie tot, und es tut mir sehr leid. Doch bin ich froh, dass ich meine Mutter ehren konnte. Und wenn ich sie noch hätte, ich würde noch mehr versuchen, dieses zu tun.

Liebe Kinder, setzt nicht euren eigenen Willen durch, sondern denkt an Gottes Wort und befolgt es, dann wird es euch wohl gehen!

*Anna Ebel*





## Das Bild der Mutter

**V**or vielen Jahren zogen fünf junge Männer aus Pennsylvania in den verheißungsvollen „Nord-Westen“. Vielleicht war es der Gedanke an eine bessere Erwerbsmöglichkeit, die sie in die Ferne trieb. Manches, was ihnen hier draußen begegnete, hatten sie in ihrem Heimatstädtchen nie gesehen. Versuchungen gab es sehr viele in der Fremde.

Nach längerer Zeit kamen alle nacheinander wieder heim. Sehr bald merkte man, welche Änderung mit ihnen vorgegangen war. Von den Fünfen war es nur einer, der ohne Sünde und Belastung zurückkam. Ihr Leben zeugte davon. Was hatte wohl bei dem einen den Unterschied gemacht?

„Sag, wie kam es denn, dass du nicht wie deine Kameraden den Weg der Welt gegangen bist?“  
„Weil ich ein Bild in mir trug.“

„O ja, das Bild einer Geliebten aus der Heimat.“

„O nein, nicht solch ein Bild, ein Bild ganz anderer Art. Es war mein letzter Morgen im Elternhaus. Wir saßen wie gewöhnlich am Frühstückstisch. Das Bewusstsein, dass ich in einigen Stunden Abschied nehmen würde, hemmte die Unterhaltung etwas. Nach dem Essen griff Vater zur Bibel, um wie gewohnt einen Abschnitt daraus zu lesen.

Aber kaum hatte er damit begonnen, da erstickten Tränen seine Stimme, und mit einer Handbewegung reichte er Mutter das Buch. Sie las das Kapitel zu Ende, dann knieten wir alle zum Gebet nieder. Vater begann zu beten, doch auch hier erstickten ihm die Tränen seine Stimme. Da legte Mutter ihre Hand auf seine Schulter und betete inbrünstig:

„O Gott, wir danken dir für unsern Jim. Wir danken dir, dass du ihn uns bisher treu im Glauben erhalten hast. Nun, da er von uns zieht, wollen wir ihn dir anvertrauen, der du allein mächtig bist, ihn auch in der Fremde zu bewahren. Lass seine Füße niemals von dem Weg der Wahrheit, der Ehre und der Reinheit abweichen. Wir bitten dich, Vater im Himmel, bringe uns ihn wieder, so treu und rein, wie er nun von uns geht.“

Dieses letzte Erlebnis im Elternhaus und ihre lieben Gebete blieben mir unvergesslich. Ich war entschlossen, meinen Heiland und Erretter, Jesus Christus, zu lieben und ihm unter allen Umständen zu dienen; dazu wollte ich meinen Eltern die Freude machen, ihren Namen genau so wie sie in Ehren zu halten.  
„So mögen sich denn Vater und Mutter (über dich) freuen...!“  
(Sprüche 23,25 Schlachter). ■

# Das Gebet einer Mutter wird erhört

In Kalifornien lebte vor Jahren ein Mann, Al Oakley. Sein Vater war auf Abwege geraten, aber seine Mutter war ein treues Kind Gottes. Der Sohn stand der Mutter treu zur Seite, und sie setzte die größten Hoffnungen auf ihn. Aber da geriet er in schlechte Gesellschaft und fiel in die Sünde. Er fing an zu trinken und Karten zu spielen, dabei wurde er sehr geschickt. Er kaufte sich eine Schenke, in der besonders viel gespielt wurde.

Es dauerte nicht lange, so schien es, als ob der Trink- und Spielteufel ganz von dem Mann Besitz ergriffen hätte. Er war mit allen Schlichen des Kartenspiels bekannt und gewann oft große Geldsummen. Mit der Zeit wurde er als der gottloseste Mann im südlichen Kalifornien bekannt. Viele vertranken und verspielten ihr ganzes Hab und Gut in seiner Schenke. Dieses Laster schien ihn ganz in seiner Gewalt zu haben.

Dabei prahlte er noch, dass er ein ehrlicher Mensch sei, der nicht stehen würde. Er machte sich aber kein Gewissen daraus, den Leuten am Spieltisch ihr Geld abzunehmen. Während er so andere ruinierte, ruinierte er sich auch selbst und ging dem sicheren Verderben entgegen. Aber während der ganzen Zeit hatte seine Mutter immer wieder für ihn gebetet. Je tiefer er in die Sünde und das Laster verstrickt wurde, umso ernster betete seine Mutter für seine Errettung.

Er hatte auch eine Frau, die ihn liebte und bei ihm blieb. Der Mann liebte auch seine Frau und seine Mutter, aber die bösen Mächte, die Besitz von ihm ergriffen hatten, waren stärker als die Liebe zu Frau und Mutter. Es war ihm gelungen, eine Anzahl

Männer, die sich Christen nannten, zu Trunk und Kartenspielen zu verleiten. Darum begann er, über das Christentum zu spotten und alle Christen als Heuchler zu bezeichnen.

Es wurde je länger je ärger mit ihm. Manchmal war er mehrere Tage lang betrunken, und die Spielsucht wurde immer schlimmer. Dabei spottete und lästerte er furchtbar. Seine Mutter geriet in die größte Besorgnis um ihn, aber desto mehr und ernster betete sie für ihn. Sie glaubte noch immer an seine Errettung durch die Kraft und Gnade Gottes.

Eines Tages war einer seiner besten Freunde im betrunkenen Zustand mit einem anderen Mann in Streit geraten und wurde festgenommen. Als Oakley davon hörte, ging er ihn besuchen. Während sie in der Zelle sprachen, hörte er Gesang. Es war eine Gruppe, die in der Nähe eine Straßenversammlung abhielt. Als er nun wieder auf der Straße war, hörte er, wie ein Mann ein Zeugnis ablegte, wie Christus ihn errettet und die Ketten der Sünde und des Lasters gebrochen hatte. Danach begann die kleine Gruppe der Evangeliumsarbeiter zu beten, indem sie auf die Knie gingen. Da fing der Geist Gottes an, zu dem gottlosen Mann zu reden: „Geh und knie dich mit diesen Leuten hin und fang an zu beten.“ Das war dem stolzen Mann aber zu viel, und er weigerte sich. Doch die Mahnung des Geistes sagte zu ihm: „Geh, dies ist deine letzte Gelegenheit!“

Da überwand er seinen Stolz und kniete sich mit den Männern hin. Sein ganzes Sündenelend zog an ihm vorüber. Er sah, wie schrecklich der Teufel ihn geknechtet hatte. Er schrie nun zu Gott um Gnade und Errettung. Wie er später erfuhr, lag seine

Mutter in diesem Augenblick wieder auf ihren Knien im ernstesten Gebet für ihn. Sie betete mit einer besonderen Glaubenszuversicht und Freudigkeit in der Gewissheit, dass die Hilfe nahe war und ihr Sohn errettet werden würde.

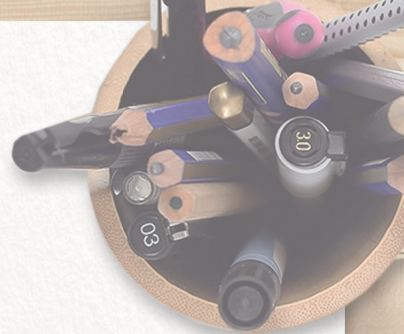
Es war für Oakley nicht leicht, zum völligen Sieg und zur Heilsgewissheit hindurchzudringen. Aber der schwerste Schritt war getan, nachdem er seinen Stolz überwunden und sich auf seine Knie niedergeworfen hatte. Als die Sündenüberzeugung und das Schuldbewusstsein auf das Höchste gestiegen waren, hörte er, wie der Leiter der kleinen Gruppe Matthäus 11,28-30 las: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid...“. Er nahm die Einladung an und fand Ruhe für seine Seele. Er gab sich ganz dem Herrn hin, erhielt den Sieg über die Trunk- und Spielsucht.

Nun machte er sich daran, das, was er in seinem alten Sündenleben getan hatte, nach bestem Vermögen zu ersetzen. Den Witwen und Waisen, deren Ernährer in seiner Schenke und an seinem Spieltisch alles verloren hatten, erstattete er, wo und wie er konnte. Er wurde arm an irdischem Gut, aber er wurde reich in Gott. Nun gebrauchte er seine Zeit und Kräfte, die aufzusuchen, die an die Laster der Trunk- und Spielsucht gebunden waren. Durch Gottes Hilfe und Gnade konnte er viele zu Jesus führen.

Seine Frau hat die Bekehrung ihres Mannes nicht mehr erlebt; sie starb an einem gebrochenen Herzen. Aber seine Mutter hat die Früchte ihrer Gebete erleben dürfen. O, wie hat sie den Herrn gepriesen und ihm für die Errettung ihres Sohnes gedankt! ■



# Erinnerung an Mutter und Großmutter



**T**imotheus, ein Mitarbeiter des Apostels Paulus, hatte zwei große Vorteile. Erstens kannte er „von Kind auf die heilige Schrift“ (2. Timotheus 3,15), und zweitens konnte er sich „des ungefärbten Glaubens“ seiner Großmutter Lois und seiner Mutter Eunike erinnern (2. Timotheus 1,5). Obwohl nicht ausschlaggebend, sind doch diese zwei Vorteile ein großer Segen. Auch ich habe, Gott sei Dank, diese zwei wunderbaren Vorteile. Meine Mutter und Großmutter führten ein göttliches Leben. Manche behaupten, so etwas gäbe es nicht, denn die Christen, die sie kennen, seien Heuchler. Das kann ich nicht sagen, weil ich Menschen kenne, die ein heiliges Leben führen.

In Sprüche 22,6 steht: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird.“ So bin ich meiner Mutter dankbar, dass sie uns immer am Sonntag zur Kirche und am Mittwoch zur Gebetstunde mitnahm. Andere Kinder konnten während der Gebetstunde zu Hause bleiben, aber nicht wir. Wie dankbar bin ich, dass diese Gewohnheit mir in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ich kann, außer aus einem triftigen Grund, keine Gebetsstunde auslassen. Diese Gewohnheit ist meiner Mutter zu verdanken. Ich kann mich auch erinnern, wie meine Mutter und ich einige Male um etwas Besonderes gebetet haben, indem wir uns auf Matthäus 18,19 bezogen. Hier steht: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Gott hat Erhörung geschenkt. Jetzt, da Mutter nicht mehr bei uns ist, kann ich mich trotzdem auf diese Verheißung stützen. Ich kann mich mit meiner Frau im Gebet vereinen. Die Möglichkeit, in schweren Lagen jemanden zu finden, mit dem man beten kann, ist heilsam. Auch Oma und Opa beteten zusammen. Öfter habe ich gesehen, wie sie noch nach der Hausandacht niederknieten, um zu beten. Bibellesen und Andacht waren nicht etwas, das man nur am Sonntag tat.

Ich kann mich erinnern, wie Großmutter an der Nähmaschine saß und sang. „Was singst du, Oma?“

Ihre Antwort war etwa so: „Wenn man Anfechtungen hat und Zionslieder singt, dann flieht der Feind.“ Wie oft habe ich mich seitdem an geistlichen Liedern erquickt. Die Bibel sagt: „Seid dankbar in allen Dingen“ (1. Thessalonicher 5,18). Als ich mir die herzzerbrechenden Geschichten vom Zweiten Weltkrieg anhörte, merkte ich, dass Mutter und Großmutter nicht darüber schimpften, dass sie alles verloren hatten, sondern dass sie Gott dankten, dass er sie nicht verhungern ließ und trotz schrecklicher Not hindurchbrachte.

Manche Leiden hat Großmutter im Leben geduldig getragen, aber oft hat sie auch Gottes Hilfe sichtbar erfahren, was sie oft in ihren Zeugnissen bekannte. Als Beispiel schreibt sie in ihrem Tagebuch von einer göttlichen Heilung, die augenblicklich geschah, als sie während einer Predigt zu Gott im Inneren schrie. Es war in der alten Heimat, und Jahre später konnte man bei einer Röntgenaufnahme die Narbe noch sehen, die die Krankheit verursacht hatte.

Meine letzte Erinnerung an Oma ist, als ich sie im Krankenhaus besuchte. Sie war vom Magenkrebs schon so schwach, dass sie sich nicht mehr alleine aufsetzen konnte. Doch wandte sie sich zu meinem Opa und sagte, er solle nicht mehr beten, dass sie gesund würde. Sie wolle nach Hause zum Heiland gehen. Dann brachte sie zum Ausdruck: „Ich bin so froh, ich könnte vor Freude springen.“ Danach fing sie mit leiser Stimme an, zu singen: „O ich sing Halleluja, es ist Freude im Herrn. Er erfüllt mein Herz mit Wonne, wenn ich ihm folge gern. Ich vertrau der Verheißung, bin nun sein Kindelein, in dem lieben teuren Heiland bin ich glücklich und rein. Es ist Freude im Herrn, es ist Freude im Herrn . . .“ Ja, wie Timotheus zur Apostelzeit kann auch ich Gott danken für den ungefärbten Glauben, den ich auch in meiner Mutter und Großmutter erkennen durfte. Solch ein Erbe ist mehr als alle vergänglichen Reichtümer dieser Welt.

*Gerhard Mielke, Hamilton (CA)*



# Siehe, das ist deine Mutter!

**D**ie Stellung der Mutter ist einzigartig in der Geschichte der Menschheit. Die Mutter ist ohne Frage der ruhende Pol im Familienkreis. Darum ist es auch gut, dass der Mutter ein Ehrentag eingeräumt ist. Wir wissen doch, dass die Mutterliebe der Gottesliebe am nächsten kommt. Wir haben Grund genug, der Mutter für ihre aufopfernde Liebe zu danken.

Die Bibel berichtet uns von Frauen, die ihren Platz als Mütter nach Gottes Willen ausfüllten. Als Pharao gebot, dass alle neugeborenen Jungen in den Fluss geworfen werden sollten, vertraute Gott einer einfachen Frau den zukünftigen Führer seines Volkes an. Die Mutterliebe und Gottesfurcht einer Jochebed, Moses Mutter, war stärker als die Furcht vor Pharaos Strafe. Die Geschichte von der Aussetzung Moses zeigt uns weiter, wie erfinderisch die Mutterliebe sein kann, um das Leben des geliebten Kindes zu erhalten. Hanna ist ein wahres Beispiel einer „geweihten Mutter“. Sie erflehte einen Sohn von Gott, und der Herr erhörte sie; darum nannte sie ihn Samuel, „denn ich habe ihn vom Herrn erbeten“. Sie lehrte ihn den Herrn fürchten und weihte ihn schon vor seiner Geburt Gott zum Dienst. Als die Zeit kam, erfüllte sie ihr Versprechen und brachte Samuel zur Stiftshütte. Diese persönliche Hingabe der Hanna hat tiefe Spuren bei Samuel hinterlassen.

Das Neue Testament berichtet uns von Elisabeth und Maria, Eunike und Lois und anderen edlen Frauen. Als Paulus an Timotheus schrieb, erwähnte er den Einfluss des Glaubens, den Timotheus in seiner Kindheit erhalten hatte. „Ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Grosmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir“ (2. Timotheus 1,5). Oder 2. Timotheus 3,15: „... und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus.“

Gott hat den Stand der Mutter geehrt durch die Erwählung der Maria zur Mutter Jesu. Er vertraute den Erlöser der Menschheit der Erziehung einer Mutter an. Von Maria weiß Lukas zu berichten: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“ (Lukas 2,19). Gottes Wort im Herzen zu bewegen, macht die Mütter fähig, ihre Kinder recht zu erziehen.

Gottes Sohn am Kreuz sorgte für seine Mutter. „Als nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, sprach er zu seiner Mutter: Frau,

siehe, das ist dein Sohn!“ Dann schaut Jesus auf den Jünger, der ihn auch in seiner Sterbestunde nicht verlassen wollte und spricht zu ihm: „Siehe, das ist deine Mutter!“ (Johannes 19,26-27). Jesus war dankbar für seine Mutter, und in seiner letzten Stunde denkt er in fürsorgender Liebe an sie.

Mutter sein ist eine große Aufgabe. Mütter haben einen großen Anteil am Werden der Geschichte. Hinter den größten Männern steht häufig das Wirken liebender Mütter. Der Geist, der zu Hause herrscht, ist oft für die ganze Zukunft der Kinder maßgebend. Der Einfluss der Mütter bei Staatsmännern, Reformatoren, Kriegshelden, Erziehern und andern macht sich immer bemerkbar. Eine Mutter, die selbst in der Schule Gottes ist, kann auch ihren Kindern den Weg zum Himmel weisen.

Mütter sind die Hoffnung der Zukunft. Sie entscheiden zum großen Teil über die Zukunft eines Volkes. Sie haben die Jungen und Mädchen zu erziehen, ehe ein anderer Einfluss auf ihre Entwicklung hat. Georg Herbert sagte: „Eine gute Mutter ist so viel wert wie hundert Schulmeister.“

Mütter haben einen wesentlichen Anteil am Aufbau einer Gemeinde. Wer lehrt die Kinder beten? Wer sät die ersten Saaten des Wortes Gottes? Wer lehrt die Kinder, Gott zu lieben und das Böse zu hassen? Wer hält die Kinder zur Ordnung an? - Ist es nicht meistens die Mutter? Wohl der Familie, wo die Mutter einen Altar für ihre Lieben errichtet hat und treue Priesterdienste verrichtet!

Gott gebe uns mehr gottesfürchtige Mütter! An diesem Muttertag wollen wir aber auch unsern Müttern danken, die uns in Liebe und Treue und nach ihrem besten Wissen und Vermögen erzogen haben. Jesus dankte in der letzten Stunde seiner Mutter. Auch wir werden nie zu alt, um in Liebe der Mutter zu gedenken. Ein guter Sohn und eine gute Tochter sind stets dankbar für ein treues Mutterherz. Darum wollen wir uns den Vers des Dichters zu Herzen nehmen:

*Wenn du noch eine Mutter hast,  
so danke Gott und sei zufrieden!  
Nicht allen auf dem Erdenrund  
ist dieses hohe Glück beschieden.*

Fritz Lenk



# Das christliche Heim

**G**ottes Wort gibt uns wichtige Belehrungen darüber, wie ein Heim ein glücklicher Ort auf Erden sein kann. Es gibt aber viele unglückliche Heime in der Welt, selbst unter denen, die bekennen, Nachfolger Jesu zu sein. Die Ursache ist, weil Jesus nicht in Herz und Haus regiert. Wo Jesus wohnt, da ist Friede, Freude und Glückseligkeit. Ohne Jesus im Herzen zu haben, ist aber der Mensch geistlich tot, und der wahre Friede kann nicht im Herzen und im Haus wohnen.

Wir wollen zum Anfang Gottes Wort über die Stellung der Frau reden lassen. In 1. Petrus 3,1-4 lesen wir: „Desgleichen sollt ihr Frauen euren Männern untertan sein, damit, wenn auch etliche dem Wort nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren reinen Wandel in der Furcht. Euer Schmuck soll nicht der äußerliche sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Anziehen von prächtigen Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes; das ist köstlich vor Gott.“

Petrus belehrt uns, wie sich die Frauen gegenüber ihren Männern verhalten sollen. Sie sollen den Män-

nern untertan sein. Ihr gottseliger Wandel wird den Mann, der noch unbekehrt ist, ohne Wort gewinnen. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein, sondern ihr Schmuck soll inwendig sein: der verborgene Mensch des Herzens mit sanftem und stillem Geist – das soll der gottgefällige Schmuck sein.

Und in Kolosser 3,18 schreibt Paulus, dass die Frauen ihren Männern untertan sein sollen in dem Herrn. Ich möchte hinzufügen: solange der Mann nichts fordert und verlangt, was gegen Gottes Wort ist. Ein gläubiger Mann wird ja nichts von seiner Frau verlangen, was gegen Gottes Wort verstößt. Doch wenn sich die Frau zu Gott bekehrt hat und der Mann noch nicht bekehrt ist, gibt Paulus für einen solchen Fall eine gesunde Belehrung.

Wir wollen jetzt die Stellung des Mannes zur Frau betrachten. In 1. Petrus 3,7 heißt es: „Desgleichen, ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeug seine Ehre, als solchen, die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, damit eure Gebete nicht verhindert werden.“ Hier gibt der Apostel den Männern gute Belehrungen darüber, wie der Mann mit Vernunft bei der Frau wohnen soll. Die Frau ist das schwächere ►

Werkzeug, und der Mann soll ihr als solches die ihr gebührende Achtung und Ehre erweisen, damit das Gebet des Mannes nicht verhindert wird.

Ich sehe in diesen Worten des Apostels eine Mahnung in ehelicher Beziehung des Mannes zur Frau. Der Mann soll auch nicht bitter sein, sondern liebevoll, freundlich und zuvorkommend. In Epheser 5,25 schreibt Paulus, dass der Mann seine Frau lieben soll wie Christus seine Gemeinde. Und in den Versen 28 und 29 heißt es, die Männer sollen ihre Frauen lieben wie ihre eigenen Leiber. Wo immer die angeführten Schriftstellen ausgelebt werden, da geht es herrlich zu. In einem solchen Haus wohnt wahre Glückseligkeit, und wir sind dann auch ein Licht der Welt und ein Salz der Erde.

Auch die Kindererziehung ist eine Sache von großer Wichtigkeit. In Epheser 6,1-4 heißt es: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.“ Hier gibt uns Paulus eine herrliche Belehrung, wie Kinder zu den Eltern und die Eltern zu den Kindern sein sollen.

Es gibt eine wunderbare Verheißung für die Kinder, die ihre Eltern ehren und ihnen gehorsam sind: „Auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ – An die Väter schreibt Paulus: „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.“ Die Kinder müssen volles Vertrauen zu dem göttlichen Glauben der Eltern haben, wenn sie sich bekehren sollen.

Wenn Hochmut in die jungen Herzen gepflanzt wird an Stelle der Gottesfurcht, dann wird es schwer sein, sie zum Herrn zu führen. Die Eltern sollen zuerst das rechte Vorbild sein, denn sonst können sie ihre Kinder nicht recht erziehen. Salomo sagt: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird“ (Sprüche 22,6). Es ist sehr unweise, Unkraut in die jungen Herzen zu säen. Der Herr verlangt von den Eltern, dass sie ihre Kinder in der Zucht und Vermah-

nung zum Herrn erziehen. Wir sehen die traurigen Folgen bei Eli, der seine Kinder nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen hatte. Ja, es folgte Gottes Strafgericht (siehe 1. Samuel 2,22-31 und 3,10-14).

Auch die Familienandacht ist von großer Wichtigkeit. Wo keine Gottesfurcht und Familienandacht in einem Haus sind, da sieht es traurig aus, und das wahre Christentum fehlt dort. Da können auch die Kinder nicht für den Herrn erzogen werden. O, wie traurig ist es in einem solchen Heim!

Zuhause müssen die Kinder Achtung für Gottes Wort lernen. Wenn Eltern keine Liebe zu Gott, zu seinem Wort und zu den Kindern Gottes zeigen, wie sollen es die Kinder tun? Wenn die Eltern vor den Ohren der Kinder geringschätzig von den Glaubensgeschwistern reden, dann werden die Kinder auch keine Achtung vor ihnen haben.

Ich kenne einen Fall, wo die Eltern immer vor den Ohren ihrer Kinder an den andern etwas auszusetzen hatten. Sie wunderten sich, warum ihre Kinder sich nicht bekehren wollten. Als ein Prediger in ihr Haus kam, klagten sie ihm ihre Not und baten den Prediger, doch mit ihren Kindern zu reden, dass sie sich bekehren möchten. Er tat es, bekam aber die Antwort: „Die Geschwister sind ja alle nicht das, was sie vorgeben; und darum wollen wir uns nicht bekehren.“ Der Prediger fragte, warum sie so dachten. Ihre Antwort: „Wir hören das ja immer wieder.“

Der Prediger ging zu den Eltern und sagte: „Ihr allein seid schuld, dass sich eure Kinder nicht zu Gott bekehren.“ Er redete ernst mit den Eltern. Der Herr gab Gnade, dass die Eltern ihre Schuld einsahen und beim Herrn Vergebung suchten. Dann wurden die Kinder gerufen, und die Eltern baten sie um Vergebung, dass sie so gehandelt hatten. Gott gab Gnade, eine Erweckung brach aus, und die Kinder bekehrten sich. Solche Fälle sind nicht vereinzelt. Gott schenke allen Gnade, wo solches vorgekommen ist, dass jeder sein Vergehen einsieht und alles mit Gott und seinen Kindern in Ordnung bringt!

*Karl Arbeiter*



# Entscheide *dich* für die Freude!

**D**iese Aufforderung mag im ersten Moment fast wie ein Widerspruch erscheinen, jedenfalls wenn sie auf der Seniorensseite erscheint. Bei Menschen, die „ins Leben gehen“, da wäre solch eine Aufforderung eventuell angebracht, aber wer sich bereits auf dem „Abstieg“ befindet, worüber sollte der sich noch freuen können?

Paulus sah das alles aus anderer Sicht. Nicht nur, dass er sich für die Freude entschied, er forderte auch andere auf, sich zu freuen. Liest man seine Briefe, kommt er früher oder später auf die Freude zu sprechen. So schreibt er zum Beispiel in 2. Korinther 7,4: „Ich bin überschwänglich in Freuden und in aller unserer Trübsal“. Die Elberfelder Übersetzung gibt es so wieder: „Ich bin überströmend in der Freude“. Trotz schwierigsten Umständen und Widerwärtigkeiten fand er Gründe zur Freude. Was mögen diese Gründe gewesen sein? Wenn wir seine Briefe einmal unter die Lupe nehmen, finden wir immer wieder, dass er auf diese Gründe zu sprechen kommt. Nehmen wir doch einfach einmal den Philipperbrief unter die Lupe, um zu sehen, worüber Paulus sich freute. Wenn du deine Bibel holst und sie aufschlägst, wollen wir ein kleines Bibelstudium durchführen und uns mit folgender Frage beschäftigen: Was war die Ursache der Freude des Apostels Paulus?

## **Philipper 1,3 – Seine Beziehung zu Gott**

Gleich im Anschluss an die Begrüßung bringt er Gott ins Bild, den er als „seinen Gott“ bezeichnet. Er hat eine Beziehung zu dem lebendigen Gott, dem Gott, „der Himmel und Erde geschaffen hat“ (Psalm 121,2). Er weiß nicht nur etwas über und von Gott, sondern kennt ihn auf ganz persönlicher Basis. Hinzu kommt, dass dieser Gott auch als „Vater“ bezeichnet wird, der um die Bedürfnisse seiner „Kinder“ weiß, ehe sie ihn bitten, und sie versorgt.

## **Philipper 1,12-14 – Gottes Führung in seinem Leben**

Paulus gebraucht in Vers 12 die Worte „meine Umstände“ und spricht kurz darauf von seinen „Fesseln“. Sein Zustand hätte ihm sicherlich Grund genug

gegeben, ein Klagelied anzustimmen. Er macht aber gerade das Gegenteil und schreibt den Geschwistern von der Führung Gottes in seinem Leben und, dass selbst diese schwierige Lage von Gott zur Förderung des Evangeliums genutzt wird. Und solange Christus verkündigt wird, freut er sich (Vers 18). Er lässt durchblicken, dass „sein Gott“ weiß, was er macht – auch in seinem Leben.

## **Philipper 1,21a –**

### **Die Verbindung zum Sohn Gottes, Jesus Christus**

Zugang zum Vater haben wir durch seinen Sohn Jesus Christus. Die Trennungswand der Sünde, die uns und Gott voneinander schied, wurde durch den Tod Jesus entfernt. Das heißt, uns Menschen ist es möglich, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Wiederholt stoßen wir im Neuen Testament auf die Worte „durch ihn“, beziehungsweise „durch seinen Sohn“. Folglich gibt Paulus dem Herrn Jesus Christus einen Ehrenplatz in seinen Briefen. Im Philipperbrief zum Beispiel erwähnt er ihn über 40 Mal. Er geht so weit, dass er schreibt: „Christus ist mein Leben...“ (1,21). In ähnlicher Weise gibt er ihm auch den Vorrang in Kapitel 3,7-8.

## **Philipper 1,21b – Seine Zukunftshoffnung**

„Sterben ist mein Gewinn.“ Er klammert sich nicht krampfhaft an sein Leben auf Erden. Wenn man sein Leben betrachtet, stellt man fest, dass es aus vielen Trübsalen und Strapazen bestand. Und immer ging es um die Verbreitung des Evangeliums oder, wie er es selbst nennt: „Frucht zu schaffen“ (1,22). Er soll rund 21.000 km auf seinen Missionsreisen zurückgelegt haben und das zu einer Zeit, als es weder Auto, Zug noch Flugzeuge gab. Mit seinem Sterben würde allen Schwierigkeiten ein Ende gesetzt werden. Doch das war nicht der entscheidende Grund für diese Aussage. Er wusste, wenn er hier seine Augen schließt, befindet er sich im Himmel bei Jesus. Und dazwischen liegt die Verwandlung seines irdischen und sterblichen Leibes, dem alten langsam zerfallenden Körper, in einen Auferstehungsleib, um fortan ohne Gebrechen existieren zu können. Sein Herzenswunsch war: „... wenn ich ►

nur zur Auferstehung aus den Toten gelange“ (3,11). Er bringt den Gedanken des Sterbens mehrfach in Verbindung mit der Wiederkunft des Herrn und damit auch dem Ende alles Leides auf Erden.

## **Philipper 3,12-14 – Der Siegespreis vor ihm**

Noch nicht am Ziel eingetroffen, spricht er von dieser überwältigenden Sehnsucht, dieses zu erreichen. Man spürt es ihm förmlich ab, wenn er Worte wie „ausstrecken“ und „nachjagen“ benutzt. Im selben Zusammenhang erwähnt er: „Ich vergesse, was dahinten ist.“ Er konnte das sagen, weil er mit einer geordneten Vergangenheit lebte; so schreibt er: „Ich war..., aber jetzt nicht mehr.“ Mit dem Siegespreis vor ihm setzt er alles daran, ihn zu erreichen.

## **Philipper 4,13 – Sein Halt im Herrn**

Paulus hatte die Unterschiede des Lebens kennengelernt, folglich spricht er von „arm sein und Überfluss haben ... satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden“ (4,12). Er hatte gelernt, jede Lage zu akzeptieren und mit ihr umzugehen. Wie er das schaffte, lässt er uns auch wissen. Er hatte einen Halt in Jesus Christus gefunden, der ihn stark machte. Mit Christus konnte er jeder Lage begegnen und jede Situation meistern.

## **Philipper 4,6 – Die Macht des Gebets**

Es geht um einen Hinweis an seine Empfänger, sich nicht zu sorgen, sondern in allen Lagen zu beten.

„Lasst eure Bitten vor Gott kundwerden“, war seine Empfehlung. Ohne Zweifel sprach er aus Erfahrung. Beten war für Paulus eine Selbstverständlichkeit. Wenn er ratlos, in Ängsten, im Gefängnis, mutlos oder in Stürmen war, übergab er seine Sorgen einfach

dem Herrn. Im Gebet fand er Hilfe, bekam neuen Mut, wurde mit Kraft erfüllt und bekam Wegweisung für den nächsten Schritt.

Zusammenfassend könnte man sagen, Paulus fand seine Freude nicht in Umständen oder materiellen Dingen, sondern in seiner Beziehung zum Herrn. Begnadigt und gesegnet lebte er mit und für ihn. Auf seine Wiederkunft wartete er, getragen von der Hoffnung, für immer beim Herrn zu sein (1. Thessalonicher 4,17b).

„Freuet euch  
in dem Herrn  
allewege!  
Und abermals  
sage ich:  
Freuet euch!“

In Kapitel 4,4 fordert er die Empfänger des Briefes auch zur Freude auf: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!“ Die ausschlaggebenden Worte sind „in dem Herrn“. Für uns bedeutet das, „ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert“ (2. Korinther 4,16). Im Klartext: Wenn auch auf allen Gebieten ein Abnehmen verbucht wird, kann uns niemand die innere Freude nehmen.

Der Herr segne dich im Nachdenken über die reichen Segnungen Gottes. Freue dich! Entscheide dich für die Freude!

*Harry Semenjuk*

## Falsche Nummer?

Seit einiger Zeit stehe ich mit einem Mann in Verbindung, der mit seiner Familie in einer anderen Provinz in einer Hutterer-Kolonie lebt. Immer wieder schrieb er und bat mich, ihm Predigten auf einem USB-Stick zuzusenden. Ich wollte es sogleich tun, wurde aber verhindert und kam nicht dazu, ihm seine Bitte zu erfüllen. Letzte Woche hinterließ er in meinem Büro eine Nachricht und wiederholte seine Bitte. Außerdem gab er mir in seiner Nachricht seine Handynummer.

Gestern lud ich ihm einige Predigten auf einen Stick und bereitete alles vor, um den Umschlag am nächsten Morgen zur Post zu bringen. Zuvor sandte ich ihm noch schnell eine Nachricht auf sein Handy, dass er demnächst einige Predigten erhalten würde. Ich schaute noch einmal auf mein Handy. „Gelesen“, so stand es da. Gut, dachte ich, die Nachricht ist angekommen. Er antwortete aber nicht. Warum nicht? War etwas passiert? Heute Morgen schrieb ich ihm eine E-Mail mit der Frage, ob alles in Ordnung wäre oder ob die Nachricht auf seinem Handy eventuell in falsche Hände geraten ist, oder, oder...? In seiner Antwort erklärte er, dass er keine Nachricht auf seinem Handy erhalten hatte. Noch einmal gab er mir seine Nummer. Das Rätsel war gelöst. Ich hatte gestern die Nachricht an eine falsche Nummer gesandt. Stell dir mal vor, da hat jemand eine Nachricht erhalten, dass die gewünschten Predigten morgen auf die Reise zu ihm gehen. Der wird

sich echt gewundert haben, was sich hier abspielt. Ich sandte eine zweite Nachricht an die „falsche“ Nummer, entschuldigte mich und erklärte die Sache kurz. Die Person antwortete wie folgt: „Kein Problem. Ich nahm den in der Nachricht erwähnten Segen Gottes für mich in Anspruch. Ich war gestern in einen Autounfall verwickelt. Was waren das für Predigten, die du erwähnt hast?“ In aller Kürze erklärte ich ihr, dass es in den Predigten um den Willen Gottes geht und dass sie meinem Bruder zur Ermutigung dienen sollten. Ihre Antwort: „Ich empfinde, dass ich mein Vertrauen in Gott langsam verliere. Ich könnte auch so eine ermutigende Predigt gebrauchen.“

Nun empfand ich, dass es an der Zeit wäre, Namen auszutauschen. Und so fragte ich die betreffende Person nach ihrem Namen, Wohnort und Alter. Vielleicht etwas gewagt, aber warum auch nicht. Ich hatte nichts zu verlieren. Nachdem ich meinen Namen genannt hatte, erwähnte ich auch, dass ich bereits Großvater bin. Darauf schrieb sie mir: „Ich bin eine 21-jährige Frau und wohne in ...“. Ich weiß nicht warum, aber ich stand unter dem Eindruck, ich hätte es mit einem gleichaltrigen Mann zu tun. Es gab einen längeren Austausch von Nachrichten. Ich ermutigte sie, ihr Leben dem Herrn völlig zu übergeben und ihm in allen Lagen zu vertrauen. Ich verwies sie auf unsere in YouTube eingestellten Predigten, 52nd Street Church of God, Wetas-kiwin hin, woraufhin sie erwiderte, sie würde sich nach der Arbeit ein-

schalten... Ich freute mich, dass ich eine Seele auf den Herrn hinweisen konnte. Wir verabschiedeten uns.

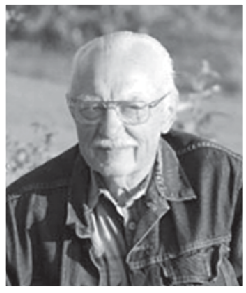
Und dann kam noch eine letzte Nachricht: „Um ganz ehrlich zu sein, ich hatte vor, etwas zu tun, was ich später sehr bereut hätte. Ihre Nachricht hat es verhindert. Ich habe das Empfinden, dass ich wieder zum Glauben zurückfinden kann. Ich danke Ihnen. Gott segne Sie, Pastor Harry Semenjuk.“

Falsche Nummer? Nur ein Zufall? Ich habe keine blasse Ahnung, wie mir ihre Nummer in die Hände gekommen war. Lediglich die Vorwahl war identisch mit der Vorwahl meines Freundes, ansonsten war es eine völlig andere Nummer. Es kann unmöglich ein Zufall gewesen sein. Auf keinen Fall. Ich glaube an eine höhere Hand, die unser Leben steuert und unsere Wege lenkt. Ich glaube an einen Gott, der einen suchenden Menschen sieht und ihm jemanden in den Weg stellt, so wie es in meinem Erlebnis geschah. Man trifft sich nicht von ungefähr, sondern weil Gott es so geplant hat. Und dann erinnerte ich mich, dass ich am Morgen des Öfteren bete: „Herr, schenke mir eine Gelegenheit, oder stelle mir einen Menschen in den Weg, dem ich eine Hilfe sein kann. Ich bin Gott dankbar für ein erhörtes Gebet.“

Was die junge Frau betrifft, werde ich demnächst nachfragen, wie es ihr geht.

*Harry Semenjuk*





**Fred Hildebrandt**  
Edmonton (CA)

*„Da wir nun gerechtfertigt worden sind durch Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (Römer 5, 1)*

Fred wurde am 14. Februar 1933 in Henrykow, Polen, seinen Eltern Rudolf und Lydia Hildebrandt als ältestes von sechs Kindern geboren. Als Fred 5 Jahre alt war, kurz vor Kriegsbeginn, zog die Familie nach Manola, Alberta in Kanada. Der Anfang war sehr schwer, aber Fred passte sich den Umständen an und

lernte schnell Englisch. Er setzte sich oft als Übersetzer für seine Eltern ein.

1956, nach seinem Universitätsabschluss als Chemieingenieur heiratete Fred Eileen Stephen und ließ sich in Medicine Hat nieder. Drei Jahre später schenkte Gott der Familie ihren ersten Sohn, Stephen James. Weil es die Arbeit erforderte, zog die junge Familie nach Trinidad. Dem ersten Sohn folgten noch drei weitere. Im Jahr 1969 verstarb Freds Ehefrau Eileen und Fred heiratete kurz darauf Alison Sisnett. Es folgten zwei weitere Kinder, William Douglas und Caroline Elizabeth. 1983 kehrte Fred nach Kanada zurück.

Sein Arbeitsleben war von großem Erfolg geprägt, doch er fühlte die große, innere Leere in seinem Herzen. Eines Tages las er zufällig den Nachruf eines Mannes in der Zeitung. Fred kannte ihn gut. Er hatte ein raues Leben geführt und tief in Sünde gelebt. Fred entschied sich, zu seiner Beerdigung zu gehen und glaubte kaum, was er dort

hörte. Der Bekannte hatte eine ernste Begegnung mit Jesus erlebt. Das hatte sein Leben völlig verändert.

Fred war innerlich sehr getroffen, denn die gute Botschaft hatte nun auch sein Herz erreicht. Dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Der Heiland suchte sein verirrtes Schäfchen und so kam es, dass Fred kurze Zeit später innerlich zusammenbrach und seine Schuld vor dem Heiland bekannte. Die Erfahrung seiner Bekehrung hatte Fred tief geprägt. Er erzählte sein Zeugnis gerne weiter. Als man ihn fragte, was er in seinem Leben anders machen würde, wenn er es noch einmal leben dürfte, antwortete er unter Tränen: „Ich würde mein Leben viel früher dem Herrn übergeben.“

Am 28. Januar 2022, im Alter von 88 Jahren ging Fred Hildebrandt heim. Um ihn trauern seine Kinder, Enkel, Freunde und die Gemeinde.

*Die Familie*

## BEKANNTMACHUNGEN

### **Pfingstkonzferenz 2022**

Die Versammlungen vom 4. bis 6. Juni 2022 werden aufgrund der aktuellen Situation hauptsächlich als Livestream ausgestrahlt. Zugang und weitere Informationen sind zu finden unter [www.gghf.de](http://www.gghf.de)

### **Lagerversammlung 2022**

In der Zeit vom 13. bis 18. August 2022 finden die Gottesdienste in Blaubeuren statt. Genaue Zeiten, weitere Informationen und die Anmeldemöglichkeit ist zu finden unter [www.lagerversammlung.de](http://www.lagerversammlung.de)

### **Festversammlungen in Edmonton**

Am 3. und 4. September finden besondere Gottesdienste in Edmonton, Alberta (CA) statt. Die Gottesdienstzeiten und weitere Informationen sind zu finden unter [www.edmontonchurchofgod.com](http://www.edmontonchurchofgod.com)

# Mutterherz

*Das Mutterherz schlägt treu und warm,  
es weiß zu raten, fleh'n und leiden,  
wenn keiner unser sich erbarmt,  
weiß liebevoll es recht zu weiden.*

*Wenn wir verkannt von aller Welt  
und uns auch gar kein Freund geblieben,  
dann doch die Mutter zu uns hält,  
sie will und kann uns immer lieben.*

*Hast du verbrochen eine Tat,  
die keinem Menschen du magst sagen,  
dann eil zum Mutterherz um Rat,  
ihm kannst und darfst du alles klagen.*

*Wenn keiner dich auch hier versteht  
und niemand dich noch möchte dulden,  
das Mutterherz stets für dich fleht,  
es bittet, dich doch zu entschuld'gen.*

*Der Mutterherz voll Liebesglut  
ist kaum auf Erden zu ergründen!  
Geht dir's nicht gut, fällt dir der Mut,  
beim Mutterherzen kannst den Trost du finden.*

*Der Mutter Herz ist Gott sehr gleich,  
es zeigt Erbarmen, Lieb', Empfinden,  
es macht mit Gott den Ärmsten reich,  
wird immer noch dir Trost verkünden.*

*Drum, wenn du eine Mutter hast,  
so danke Gott und sei zufrieden!  
Nimm ab auf Erden ihre Last!  
Sie ist die Treuste dir hienieden!*

H.G. Babel

